

Ingo Pies

Die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Finanzspekulationen mit Agrarrohstoffen – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme

Diskussionspapier Nr. 2012-23

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2012

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-541-2 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-542-9 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autoranschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Seit Februar 2011 läuft in Deutschland eine gemeinsame Kampagne mehrerer zivilgesellschaftlicher Organisationen (ZGO). Sie schlagen Alarm und erheben die Forderung, jede Form von Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen regulatorisch zu verbieten. Eine kritische Analyse dieser Kampagne aus wirtschaftsethischer Sicht führt zu folgendem Ergebnis: (1) Die von den ZGO eigens in Auftrag gegebenen Studien weisen schwere handwerkliche Mängel auf. (2) Gemessen am Erkenntnisstand der wissenschaftlichen Literatur, ist der zivilgesellschaftliche Alarm als *Fehl*-Alarm einzustufen. (3) Die Kampagne offenbart ein gravierendes Selbstgefährdungspotential der zivilgesellschaftlichen Organisationen: Sie riskieren, ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren. (4) Im Geist kritischer Loyalität zur Zivilgesellschaft wird dieser besorgniserregende Befund in zwei konkrete Vorschläge für institutionelle Reformen umgesetzt.

Schlüsselwörter: Finanzspekulation, Zivilgesellschaft, Glaubwürdigkeit, Zivilgesellschaft, demokratische Öffentlichkeit

Abstract

In February 2011, several German civil society organizations (CSOs) started a joint campaign. They scream alarm and claim that financial speculation with agricultural commodities should be prohibited by regulation. A critical analysis of this campaign leads to the following results: (1) The CSOs commissioned studies to support their campaign. These studies are seriously flawed. (2) Judged by the state of the art provided by academic journal articles, the CSO's alarm is a false alarm. (3) The campaign clearly shows that CSOs run the danger of placing themselves in jeopardy: They risk to lose their credibility. (4) In critical loyalty to CSOs, this article formulates two specific proposals for institutional reform.

Key Words: Financial Speculation, Agricultural Commodities, Credibility, Civil Society, Democratic Public

Die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Finanzspekulationen mit Agrarrohstoffen – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme

von Ingo Pies

Im Februar des Jahres 2011 starteten mehrere zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland eine gemeinsame Kampagne, die bestimmte Finanzmarktakteure und deren Spekulationsgeschäfte auf den Terminmärkten für Agrarrohstoffe mit dem Vorwurf bedachte, für die weltweiten Hungerkrisen der Jahre 2008 und 2011 verantwortlich zu sein. Zu dieser Kampagne soll hier aus wirtschaftsethischer Sicht konstruktiv-kritisch Stellung genommen werden. Die Argumentation wird in fünf Schritten entfaltet, denen jeweils ein Abschnitt gewidmet ist:

- Abschnitt 1 skizziert die Preisentwicklung für Agrarrohstoffe und die von ihr ausgelösten Nahrungskrisen und Hungerrevolten.
- Abschnitt 2 rekonstruiert den Verlauf der öffentlichen Debatte.
- Abschnitt 3 beleuchtet die Kampagne der zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland und insbesondere die Studien, auf die sich diese Kampagne stützt.
- Abschnitt 4 skizziert den Erkenntnisstand der wissenschaftlichen Literatur zu diesem Thema.
- Abschnitt 5 diagnostiziert mehrere Versagenstatbestände und stellt aus einer prononciert konstruktiv-kritischen Perspektive entsprechende Reformvorschläge zur Diskussion.

Um unnötige Missverständnisse zu vermeiden, ist es mir wichtig, die argumentative Stoßrichtung dieses Beitrags von vornherein klarzustellen: Zivilgesellschaftliche Organisationen können ihre produktive Aufgabe, auf Missstände hinzuweisen und institutionelle Lernprozesse anzustoßen, nur dann mit nachhaltigem Erfolg wahrnehmen, wenn sie glaubwürdig sind. Dafür müssen sie seriös argumentieren und sich so positionieren, dass sie die Wissenschaft an ihrer Seite haben – und nicht als Kontrahentin gegen sich. Im Hinblick auf die öffentlich erhobene Forderung, Geschäfte zur Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen regulatorisch zu unterbinden, ist da etwas gründlich schiefgelaufen. Vor diesem Hintergrund möchte ich meine wirtschaftsethische Stellungnahme als einen Akt kritischer Loyalität zur Zivilgesellschaft verstanden wissen: Die Stellungnahme soll konstruktiv dazu beitragen, dass die Zivilgesellschaft ihre unverzichtbar wichtigen Funktionen in Zukunft besser erfüllt. Mir geht es also nicht um eine Schwächung, sondern um eine Stärkung des Sektors zivilgesellschaftlicher Organisationen.¹

¹ Zur leichtereren Einordnung dieser Stellungnahme sind vielleicht folgende Hintergrundinformationen hilfreich: Zu Beginn des Sommersemesters 2012 wurde ich von Studierenden der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angefragt, ob ich für ein Interview zur Verfügung stünde. Sie hatten einen konkreten Themenwunsch und wollten mit mir über die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen sprechen. Ich sagte ihnen zu unter der Bedingung, etwas Zeit zu benötigen, um mich kundig zu machen. Das Interview fiel dann sehr ausführlich aus und wurde umfassend dokumentiert. Vgl. Pies (2012a). Eine gekürzte Version erschien mittlerweile in der studentischen Zeitschrift „auf und ab“. Vgl. Pies (2012g). Über meine Thesen in diesem Interview wurde in der Süddeutschen Zeitung berichtet. Vgl. Rexer (2012). Ich habe diese Thesen daraufhin in einem ganzseitigen FAZ-Artikel einem breiteren Publikum verfügbar gemacht. Vgl. Pies (2012b). Das zugehörige Diskussionspapier ergänzt die Textgrundlage für den FAZ-Artikel um ein ausführliches kommentiertes Literaturverzeichnis. Vgl. Pies (2012c). Anschließend hat die Süddeutsche Zeitung mich für ein Streitgespräch mit Thilo Bode angefragt, das ein paar Wochen später auch stattgefunden hat und in Auszügen dokumentiert worden ist. Vgl. Süddeutsche Zeitung (2012). Mit ande-

I. Der Hintergrund der Kampagne: Agrarpreissteigerungen und Hungerrevolten

((1)) Wer sich ein wenig mit europäischer Geschichte auskennt, dem ist bewusst, dass die Französische Revolution des Jahres 1789 von einer städtischen Hungerrevolte ihren Ausgang nahm. Ähnlich verhält es sich mit den Freiheitsbewegungen des Jahres 1848. Auch hier standen Nahrungsmittelkrisen im Hintergrund.²

Dieser Zusammenhang von Nahrungsnot und politischem Protest hat auch im 21. Jahrhundert Bestand. Die berühmte Arabellion des Jahres 2011 wurde in ganz ähnlicher Weise durch urbane Hungerkrisen ausgelöst, wie dies bereits im Jahr 2008 der Fall war, als steigende Nahrungsmittelpreise zahlreiche Menschen in Afrika zu politischem Protest auf die Straße trieben. Abbildung 1 vermittelt einen Überblick über das zeitliche Zusammentreffen steigender Nahrungsmittelpreise und politischer Hungerrevolten.

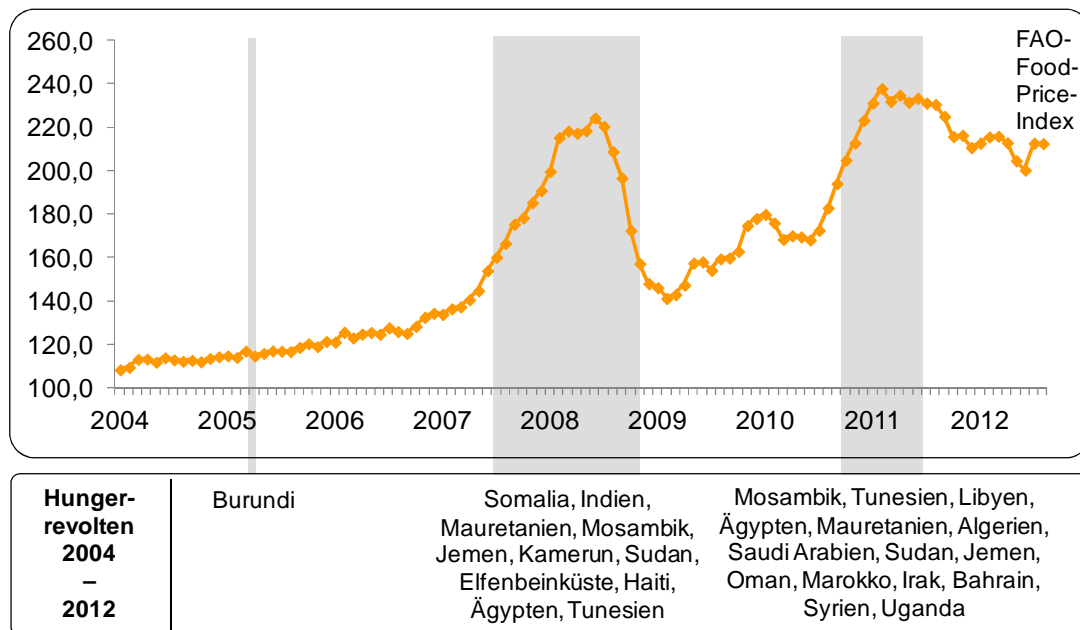


Abbildung 1: Agrarpreisentwicklung und Hungerrevolten³

Während extrem niedrige Preise die Agrarproduzenten und damit vor allem die Landbevölkerung in Entwicklungsländern in Not bringen, werden von extrem hohen Preisen die Nachfrager in Mitleidenschaft gezogen. Hier ist vor allem die Stadtbevölkerung be-

ren Vertretern zivilgesellschaftlicher Organisationen gab es in der Zwischenzeit Korrespondenz sowie insbesondere einen Austausch Offener Briefe. Vgl. Pies (2012d) und (2012e). Meine Einschätzung zum Erkenntnisstand der wissenschaftlichen Forschung – vgl. Pies (2012c) – wird mittlerweile bestätigt durch den 35 Publikationen umfassenden Literaturüberblick bei Will et al. (2012). Deshalb konzentriere ich mich in diesem Beitrag auf die kritikwürdigen Fehler der zivilgesellschaftlichen Kampagne sowie insbesondere auf die konstruktive Folgefrage, wie sich solche Fehler in Zukunft vermeiden lassen. Um eine spezifisch wirtschaftsethische Stellungnahme handelt es sich insofern, als der moralische Missstand einer die Öffentlichkeit irreführenden Kampagne nicht auf Charaktermängel der handelnden Personen, sondern auf Governance-Defizite der beteiligten Organisationen sowie auf wettbewerbliche Fehlanreize im Zusammenspiel dieser Organisationen zurückgeführt wird, so dass der Blickwinkel der Betrachtung durchgängig auf institutionelle Lernprozesse fokussiert ist. Für den Ansatz zur Wirtschaftsethik, der hier zur Anwendung gebracht wird, vgl. Pies (2009).

² Vgl. hierzu ausführlich Fischer (1996).

³ Quelle: Eigene Darstellung unter Verwendung der Daten von FAO (2012) sowie Lagi, Bertram und Bar-Yam (2011).

troffen. Insofern wird die Asymmetrie verständlich, dass nicht Preisentwicklungen nach unten, sondern nur Preisentwicklungen nach oben zu politischen Hungerrevolten geführt haben. Diese politischen Proteste bringen zum Ausdruck, dass insbesondere von extremer Armut betroffene Menschen durch rasant steigende Nahrungspreise in existenzielle Schwierigkeiten gestürzt werden.

((2)) Im konkreten Fall gibt es eine große Anzahl realwirtschaftlicher Faktoren, die zu erklären vermögen, wie es zu den starken Preisschüben der Jahre 2008 und 2011 kommen konnte. Hier ist eine kurze Liste der – neben starken makroökonomischen Schocks – wohl wichtigsten Punkte:⁴

- Das starke Wirtschaftswachstum in Schwellenländern, namentlich in China und Indien, führt dort zu höheren Einkommen. Hiervon gehen zwei Effekte aus, die die globale Nachfrage nach Agrarrohstoffen seit Jahren ansteigen lassen: Einerseits können sich immer mehr ehemals bitterarme Menschen ein ordentliches Essen leisten. Andererseits ändern immer mehr Menschen ihre Ernährungsgewohnheiten und beginnen, Fleisch zu konsumieren, was die Nachfrage nach Agrarrohstoffen überproportional antreibt.
- Die Einführung milliardenschwerer Subventionsprogramme zur Methanolproduktion („Biosprit“) in den USA und in der EU hat dem globalen Nahrungsangebot beträchtliche Anbauflächen entzogen. In die gleiche Richtung wirken Flächenstilllegungsprogramme, wie sie – ökologisch motiviert – innerhalb der Europäischen Union aufgelegt wurden.
- Auf dem Höhepunkt der Krise haben zahlreiche Länder von einer WTO-Ausnahmeregelung Gebrauch gemacht und Exportverbote für im Inland erzeugte Agrarrohstoffe erlassen. Dies hat auf den Märkten für Panik gesorgt.
- Natürliche Angebotsschocks durch wetterbedingte Ernteaufschläge trafen in den Jahren 2008 und 2011 auf historisch niedrige Lagerbestände, so dass die Pufferfunktion ausfiel, die in normalen Zeiten dafür sorgt, dass die kurzfristig unelastische Angebotskurve nicht auf den kurzfristig unelastischen Bereich der Nachfragekurve trifft.

Abbildung 2 hilft, sich vor Augen zu führen, wie es aufgrund des Zusammenspiels dieser Faktoren zu nicht-linearen Preiseffekten auf dem Markt für Agrarrohstoffe kommen konnte: Angesichts niedriger Lagerbestände reichen geringfügige Rechtsverschiebungen der Nachfragekurve sowie geringfügige Linksverschiebungen der Angebotskurve aus, um den Schnittpunkt beider Kurven jeweils in ihrem unelastischen Bereich anzusiedeln, was dann extreme Preissteigerungen nach sich zieht. In Abbildung 2 markieren die grauen Pfeile die Schock-Effekte bei normaler Lagerhaltung, die schwarzen Pfeile hingegen die Schock-Effekte bei niedriger Lagerhaltung.

((3)) Gleichwohl gibt es noch einen anderen Faktor, der viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat: In den Jahren vor 2008 sind neue Akteure auf den Terminmärkten für Agrarrohstoffe aufgetreten. Im Englischen spricht man von „Commodity Index Traders (CITs)“. Hierbei handelt es sich um große Kapitalfonds, die mit Preisänderungsrisiken für Rohstoffe – und insbesondere auch für Agrarrohstoffe – spekulieren, um ganz bestimmte Portfolio-Effekte zu erzielen, z.B. eine besondere Absicherung gegen Inflation.

⁴ Vgl. hierzu die umfangreichen Überblicksstudien von Headey und Fan (2010), Meijerink et al. (2011) und Tangermann (2011). Zusätzlich zu den im Text aufgeführten Punkten wird in dieser Literatur darauf verwiesen, dass mit abnehmenden Forschungsinvestitionen auch die Produktivitätszuwächse in der Landwirtschaft abgenommen haben.

Zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen vertreten mittlerweile die Auffassung, dass diese Index-Traders mit ihren Spekulationsaktivitäten das Hungerproblem verursacht oder zumindest verschärft haben. Sie machen sich damit die Masters-Hypothese zu Eigen, die im folgenden Abschnitt genauer erläutert wird.

II. Der Vordergrund der Kampagne: Die Masters-Hypothese

((1)) Michael W. Masters ist ein Hedgefonds-Manager der besonderen Art. Einerseits ist er Gründer der Investmentfirma Masters Capital Management. Andererseits ist er Gründer der zivilgesellschaftlichen Organisation „Better Markets“⁵, die sich für eine umfassende Regulierung der Finanzmärkte und insbesondere für eine drastische Einschränkung der Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen einsetzt.

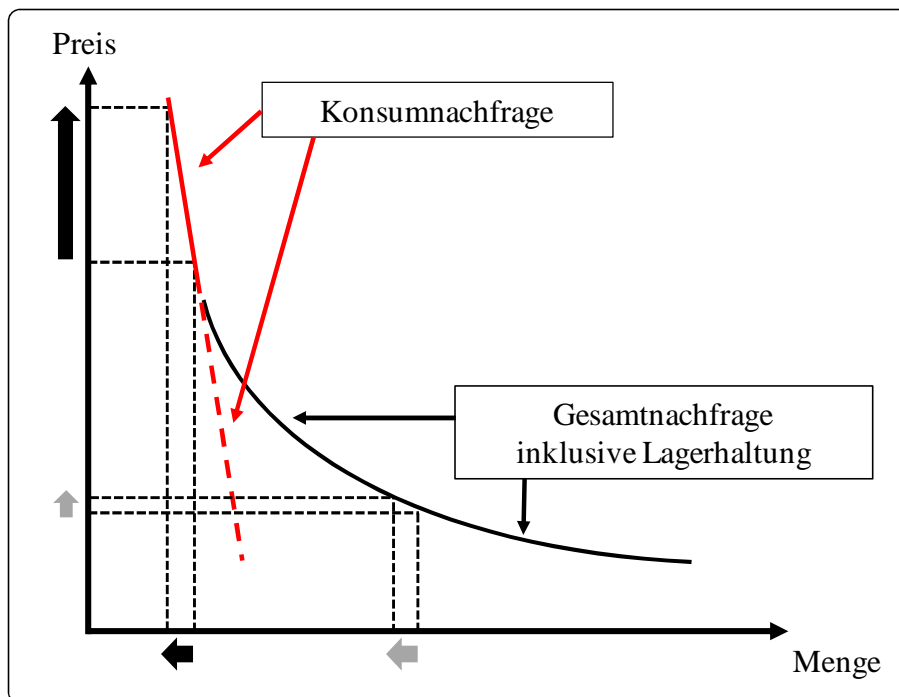


Abbildung 2: Nicht-lineare Preiseffekte auf dem Markt für Agrarrohstoffe⁶

Masters hat in den USA an mehreren parlamentarischen Anhörungen teilgenommen und hierbei aufsehenerregende Thesen vertreten, die ein großes Medienecho ausgelöst haben. Schließlich kommt es ja nicht allzu oft vor, dass Hedgefonds-Manager ihre eigene Zunft bezichtigen, extrem sozialschädliche Geschäfte zu betreiben. Zudem ist es eher selten, dass Hedgefonds-Manager die Politik auffordern, ihren geschäftlichen Aktivitäten mittels Verbot ein Ende zu bereiten.

Die folgenden Zitate machen leicht verständlich, warum Masters große Aufmerksamkeit fand für seine Hypothese, die Finanzspekulation sei für die erratische Preisentwicklung und damit insbesondere auch für die Hungerrevolten des Jahres 2008 verantwortlich.

⁵ <http://www.bettermarkets.com/home>

⁶ Quelle: Eigene Darstellung in enger Anlehnung an Wright (2011; Abb. 7, S. 38).

Am 20. Mai 2008 ließ er sich vor einem Ausschuss des US-Senats wie folgt vernehmen:

„Index Speculators’ trading strategies amount to virtual hoarding via the commodities futures markets. Institutional Investors are buying up essential items that exist in limited quantities for the sole purpose of reaping speculative profits.

Think about it this way: If Wall Street concocted a scheme whereby investors bought large amounts of pharmaceutical drugs and medical devices in order to profit from the resulting increase in prices, making these essential items unaffordable to sick and dying people, society would be justly outraged.

Why is there not outrage over the fact that Americans must pay drastically more to feed their families, fuel their cars, and heat their homes?

Index Speculators provide no benefit to the futures markets and they inflict a tremendous cost upon society.“⁷

Am 5. August 2009 gab er zu Protokoll, wie aktiv er in politische Beratungsprozesse eingebunden war:

„In six previous Congressional testimonies and three major reports, I have warned against the damaging effects of Index Speculation in the commodities derivatives markets.“⁸

Dieses Engagement fortsetzend, äußerte er am 25. März 2010 vor der „Commodities Futures Trading Commission“ folgende Einschätzung:

„Active and passive speculators are two very different animals, and to understand the distinctions between the two is to appreciate the extent of the threat posed by passive speculators. Active speculators add beneficial liquidity to the market by buying and selling futures contracts with the goal of turning a profit. In contrast, passive speculators drain liquidity by buying and holding large quantities of futures contracts – basically acting as consumers who never actually take delivery of goods. Passive speculators “invest” in a commodity or basket of commodities (such as an index), and continuously roll their position, as part of a long-term portfolio diversification strategy. This strategy is completely blind to the supply and demand realities in the market. As such, passive speculators not only undermine, but actually destroy the price discovery function of the market and make way for the formation of speculative bubbles.

Passive speculators are an invasive species that will continue to damage the markets until they are eradicated.“⁹

Mit solchen Äußerungen hat Masters ganz maßgeblich die in der Literatur inzwischen nach ihm benannte Hypothese propagiert: Ihr zufolge haben Index-Spekulanten Fehlentwicklungen auf dem Terminmarkt für Agrarrohstoffe ausgelöst, die dann auf den Kassamarkt übergeschwappt sind und dort katastrophale Folgen ausgelöst haben, denen man Einhalt gebieten müsse, indem man die Index-Spekulation regulatorisch unterbinde.

((2)) Diese Masters-Hypothese hat recht schnell prominente Unterstützer gefunden. Die folgenden drei Quellen mögen ausreichen, um dies anschaulich zu belegen.

- Zu den besonders namhaften Verfechtern der Masters-Hypothese gehört der Bonner Agrarökonom Joachim von Braun. Gestützt auf die Veröffentlichung eines Diskussionspapiers beim international renommierten IFPRI¹⁰, dem er mehrere Jahre lang in leitender Funktion vorgestanden hatte, ließ er sich am 28. März 2010 in der Presse mit der Aussage zitieren, die Spekulation habe die Preisspitzen verstärkt und auf diese Weise Hunger und Tod verursacht: „»We have good analysis that speculation played a role in 2007 and 2008,«

⁷ Masters (2008; S. 6).

⁸ Masters (2009, S. 9).

⁹ Masters (2010; S. 5).

¹⁰ Vgl. Robles, Torero und von Braun (2009).

von Braun said. »Speculation did matter and it did amplify, that debate can be put to rest. These spikes are not a nuisance, they kill. They've killed thousands of people.«¹¹

- Im September 2010 legte Olivier de Schutter in seiner Eigenschaft als UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung eine Stellungnahme vor, in der er folgende Einschätzung von sich gab: „A significant contributory cause of the price spike was speculation by institutional investors who did not have any expertise or interest in agricultural commodities, and who invested in commodities index funds because other financial markets had dried up, or in order to hedge speculative bets made on those markets.“¹²
- Am 5. Juni 2011 veröffentlichte UNCTAD gemeinsam mit der Arbeiterkammer Wien eine Studie, die zur Regulierung der Terminmärkte für Agrarrohstoffe u.a. folgende Maßnahmen empfahl:¹³
 - Erstens seien zur Eindämmung des Spekulationsvolumens strenge Positionslimits einzuführen.
 - Zweitens sollen Banken verboten werden, eigene Positionen auf den Termin- oder Kassamärkten für Agrarrohstoffe aufzubauen.

((3)) Dass freilich nicht alle Wissenschaftler der Masters-Hypothese zustimmend beipflichten, wurde der Öffentlichkeit spätestens im Juni 2010 zur Kenntnis gebracht. Damals veröffentlichte die OECD ein Diskussionspapier von Irwin und Sanders, das international für großes Aufsehen sorgte. Die Autoren listeten hier ausführlich theoretische Überlegungen und empirische Hinweise auf, die gegen die Masters-Hypothese sprechen. Gestützt auf ihre eigenen Analysen und neuere Untersuchungen in der wissenschaftlichen Journal-Literatur, formulierten sie folgendes Fazit:

„[T]he weight of evidence clearly suggests that increased index fund activity in 2006-08 did *not* cause a bubble in commodity futures prices.“¹⁴

((4)) Bereits wenige Tage später, am 30. Juni 2010, veröffentlichte David Frenk, ein Angestellter der Organisation „Better Markets“ und mithin ein enger Mitarbeiter von Michael W. Masters, im Internet eine 10-seitige Stellungnahme zum OECD-Diskussionspapier von Irwin und Sanders.¹⁵ Sein Kommentar fiel vernichtend aus. Aufgrund mehrerer Einwände gelangte er zu der bemerkenswerten Einschätzung: „The study and its findings can be disregarded ... The overall analysis is superficial and easily refuted by looking at some basic facts.“¹⁶ Anstatt die wissenschaftlichen Befunde ernst zu nehmen, empfahl er seinen Lesern, sich auf den bloßen Augenschein zu verlassen, denn das zeitliche Zusammentreffen steigender Finanzspekulation und steigender Agrarpreise sei als schlüssiger Beweis hinreichend, dass an der Masters-Hypothese nicht zu rütteln sei.¹⁷

Mit dieser Stellungnahme avancierte David Frenk zum wichtigsten Gewährsmann der von zahlreichen zivilgesellschaftlichen Organisationen gemeinsam geführten Kampagne gegen die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen. Mehrere der Studien, die im nächsten Abschnitt genauer untersucht werden, berufen sich explizit auf David Frenks

¹¹ Vgl. Ruitenberg (2010).

¹² de Schutter (2010; S. 8, im Original hervorgehoben).

¹³ Vgl. UNCTAD und Arbeiterkammer Wien (2011; S. 52).

¹⁴ Irwin und Sanders (2010; S. 1, H.i.O.).

¹⁵ Vgl. Frenk (2010).

¹⁶ Frenk (2010; S. 1).

¹⁷ Vgl. Frenk (2010; S. 10).

Papier, andere kolportieren seine Argumente, ohne ihn ausdrücklich zu nennen. Damit begeben sich die zivilgesellschaftlichen Organisationen in einen unhaltbaren Spagat: Sie übernehmen die Einschätzung eines Nicht-Wissenschaftlers, dass die Wissenschaftler falsch liegen, und erwecken gleichzeitig in der Öffentlichkeit den Eindruck, ihre Auffassung sei wissenschaftlich gedeckt und deshalb über jeden Zweifel erhaben. Doch das ist nicht die einzige Merkwürdigkeit, die diese Studien aufweisen. Insofern lohnt es sich, das genauer anzuschauen.

III. Zivilgesellschaftliche Studien als Grundlage der Kampagne

Mehrere der an der Kampagne beteiligten Organisationen haben eigene Studien in Auftrag gegeben und ins Netz gestellt, um die Öffentlichkeit über das Thema aufzuklären und von der Berechtigung und Dringlichkeit der politischen Forderungen nach einer strengen Regulierung bzw. nach einem Verbot der Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen zu überzeugen. Einige dieser Studien sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

((1)) Anders als alle anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland hatte sich die Welthungerhilfe entschlossen, einen Wissenschaftler zu beauftragen, zur Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen Stellung zu nehmen. Man entschied sich für Hans-Heinrich Bass, als Agrarökonom ein ausgewiesener Afrika-Kenner. Noch bevor dieser seine umfangreiche, immerhin über 100 Seiten starke Stellungnahme im Mai 2011 veröffentlichen konnte, hatte die Welthungerhilfe ihre Kampagne jedoch schon gestartet und am 17. Februar 2011 gemeinsam mit anderen Organisationen dazu aufgerufen, „rein finanzwirtschaftliche Akteure“ von Terminmarktgeschäften mit Agrarrohstoffen auszuschließen.

Mit großer Zivilcourage hat Hans-Heinrich Bass zu dieser Forderung in seiner Studie explizit Stellung genommen – und zwar *ablehnend* Stellung genommen. Er schreibt:

„Das Ausschalten *aller* »rein finanzwirtschaftlichen Akteure« würde aus unserer Sicht ... enorme Liquiditätsengpässe schaffen und Hedgern keine Gegenpositionen ermöglichen. ... Dieser Vorschlag wird ... der Komplexität der Sache nicht gerecht“¹⁸.

Dies freilich hat die Welthungerhilfe bis heute nicht daran gehindert, an ihrer Verbotsforderung festzuhalten und zugleich zur Begründung ihrer Kampagnenforderung stolz auf die Studie von Bass zu verweisen. Damit werden insgesamt zwei Fragenkomplexe aufgeworfen, die nicht nur die Welthungerhilfe, sondern den Sektor zivilgesellschaftlicher Organisationen insgesamt betreffen:

- Wenn die Kampagne begonnen wird, ohne das Vorliegen der Studie abzuwarten, stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage die Entscheidung zur Kampagne getroffen worden ist. Welche Person oder welches Gremium war autorisiert, diese Entscheidung zu treffen? Auf welcher Grundlage wurde die Entscheidung getroffen? Welche Kontrollmechanismen waren dabei zu beachten? Wie genau sah das Qualitätsmanagement aus, um sicherzustellen, dass der gute Ruf der Welthungerhilfe nicht leichtsinnig gefährdet wird?
- Wie ging die Welthungerhilfe damit um, dass die von ihr in Auftrag gegebene Studie ausgerechnet in dem zentralen Punkt der Verbotsforderung der eigenen Kampagne ausdrücklich und mit entschiedener Deutlichkeit widerspricht? Welche Person oder welches Gremium hat darüber befunden, an der

¹⁸ Bass (2011; S. 91, H.i.O.).

Kampagne trotzdem unverändert festzuhalten? Welche Person oder welches Gremium hat entschieden, als Hintergrundmaterial zur eigenen Kampagne auf die Studie zu verweisen, ohne die Leser darüber zu informieren, dass es hier einen gravierenden Widerspruch gibt? Setzt man darauf, dass das Publikum die umfangreiche Studie nicht lesen wird? Geht man hier bewusst oder unbewusst gravierende Reputationsrisiken ein? Wer ist innerhalb der Organisation für diese Form von Risikomanagement verantwortlich?

((2)) Die Organisation „foodwatch“ ist erst vergleichsweise spät zur Gemeinschaftskampagne gegen Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen hinzugestoßen. Der von ihr bei dem Wirtschaftsjournalisten Harald Schumann in Auftrag gegebene foodwatch-Report „Die Hungermacher“, herausgegeben von Thilo Bode, wurde im Oktober 2011 vorgelegt.¹⁹

Dieser Report basiert vornehmlich auf Interviews, die Harald Schumann mit Nicht-Wissenschaftlern geführt hat.²⁰ Auf dieser Basis macht sich der Autor die Masters-Hypothese zu Eigen. Er verlässt sich dabei auf den Masters-Mitarbeiter David Frenk von „Better Markets“ als Gewährsmann. Mehr noch: Schumann erhebt Frenk in den Rang des ausschlaggebenden Kronzeugen.²¹ Der foodwatch-Report referiert und übernimmt die Auffassung von David Frenk, dass insbesondere die 2010 publizierte OECD-Studie von Irwin und Sanders sowie die dort zusammengetragenen Forschungsergebnisse nicht weiter beachtet werden müssen.²²

Gemessen an den in einer Wissensgesellschaft üblichen Gepflogenheiten intellektueller Sorgfalt ist es ein schwerer handwerklicher Fehler, dass der foodwatch-Report in Kenntnis der OECD-Studie sämtliche Überlegungen, die in diesem Survey zusammengetragen werden, einfach vom Tisch wischt. Jedenfalls erfolgt keine inhaltliche Auseinandersetzung mit den in der wissenschaftlichen Literatur dokumentierten Gegenargumenten zur Masters-Hypothese. Stattdessen entscheidet sich der Report für eine Polemik gegen die Lehrbuchökonomik, der vorgeworfen wird, die Theorie sei interessen- bzw. ideologiegetrieben und verstehe nichts von der Praxis.²³

Der foodwatch-Report polemisiert insbesondere auch gegen Paul Krugman.²⁴ Dem Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften wird vorgeworfen, den Zusammenhang zwischen Terminmarkt und Kassamarkt nicht zu kennen. Und als schlagender Beweis für diese kühne These wird dann ein Bauer auf Rügen befragt, der als Praktiker genau jene Antwort gibt, die der foodwatch-Report für theoretisch richtig hält.²⁵ Eine solche Argumentation – bzw. Argumentationsverweigerung – überschreitet, wenn auch unfreiwillig, die Grenzen zur Komik.

Die folgenden vier Punkte verweisen auf weitere schwere handwerkliche Fehler, die dem foodwatch-Report anzulasten sind:

¹⁹ Vgl. Schumann (2011).

²⁰ Vgl. die Danksagung bei Schumann (2011; S. 86).

²¹ Vgl. Schumann (2011; S. 42, S. 44 und insbesondere S. 52).

²² Schumann (2011; S. 52): „Der Ökonom David Frenk, der früher selbst am Future-Markt gehandelt hat und heute als anerkannter Analyst für die Rohstoffmärkte gilt, urteilte nach Durchsicht der [OECD-]Studie, diese nutze »eine statistische Methode, für die die verwendeten Daten gar nicht geeignet« seien und ihre Ergebnisse könnten »mit ein paar einfachen Fakten leicht widerlegt werden«.“

²³ Vgl. Schumann (2011; insbesondere S. 14, S. 15, Fußnote 16, S. 26, S. 32, S. 50, S. 59 et passim).

²⁴ Vgl. Schumann (2011; These 8, S. 8). Vgl. ferner ebd. (2011; S. 46-50).

²⁵ Vgl. Schumann (2011; S. 47).

- Der foodwatch-Report beruft sich auf eine „wissenschaftliche Auswertung“²⁶ der Daten und behauptet, „erdrückende Belege“ für die These zu liefern, „dass die Nahrungsmittelspekulationen an den Rohstoffbörsen die Preise treiben und Hunger verursachen“²⁷. Diese Ankündigungen werden inhaltlich nicht eingelöst. Hier wird mit leeren Versprechungen gearbeitet.
- Der foodwatch-Report ist 85 Seiten lang. Er zitiert 30 Quellen. Davon ist nur eine einzige ein wissenschaftlicher Aufsatz aus einer Zeitschrift mit Peer-Review.²⁸ Alles andere sind statements von Organisationen oder working papers aus der grauen Literatur. Insofern bewegt sich der Report schon rein formal auf denkbar dünnem Eis.
- Inhaltlich kommt der foodwatch-Report über die bloße Behauptung nicht hinaus, dass der auf dem Terminmarkt beobachtbare Anstieg der Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen in einem zeitlichen Zusammenhang steht mit extremen Preisentwicklungen auf dem Kassamarkt. Und daraus schließt er dann, die Finanzspekulation müsse regulatorisch untersagt werden. Mit der wissenschaftlichen Literatur, die das explizit anders sieht, setzt er sich argumentativ nicht auseinander – wenn man von der anti-ökonomischen Polemik absieht, die ja gerade eine solche inhaltliche Auseinandersetzung vermeidet. Stattdessen beruft man sich für die radikalen Regulierungsforderungen auf das Vorsichtsprinzip, offenbar ohne zu bemerken, dass gerade dieses Prinzip dagegen spricht, Maßnahmen zu befürworten, die keinen erkennbaren Nutzen stiften, aber sehr wohl erkennbaren Schaden anrichten würden.
- Der foodwatch-Report zitiert zustimmend die von Hans-Heinrich Bass im Mai 2011 für die Welthungerhilfe vorgelegte Studie.²⁹ Allerdings wird dem interessierten Leser nicht verraten, dass Bass sich explizit gegen die nicht nur von der Welthungerhilfe, sondern auch von foodwatch erhobene Forderung wendet, Finanzspekulation drastisch einzuschränken oder gar zu verbieten. Gar nicht erst erörtert wird das ökonomisch solide Argument, auf das sich Bass stützt: dass nämlich eine solche (Über- und Fehl-)Regulierung die Funktionsfähigkeit des Terminmarkts unnötig einschränken würde und damit das Gegenteil von dem bewirke, was man eigentlich bewirken wolle.³⁰

Diese Auflistung der diversen handwerklichen Mängel des foodwatch-Reports lässt sich zu einem einzigen Kritikpunkt verdichten: Zivilgesellschaftliche Akteure wie foodwatch und die diversen Partnerorganisationen der Kampagne müssen sich prinzipiell entschei-

²⁶ Schumann (2011; These 8, S. 8).

²⁷ Schumann (2011; Vorwort, S. 4).

²⁸ Zitiert wird der Journal-Artikel von Gilbert (2010a). Ferner zitiert wird das Diskussionspapier von Gilbert (2010b). – Hierzu sind vier Punkte anzumerken: Erstens vertritt Gilbert (2010a) die These, dass die extremen Preisereignisse des Jahres 2008 durch makroökonomische Schocks ausgelöst wurden. Zweitens spricht er sich ausdrücklich nicht für ein Verbot der Finanzspekulation aus. Drittens ist mittlerweile bekannt, dass die spekulationskritischen Befunde von Gilbert (2010b) – sowie die von Masters (2008) – auf einer fehlerhaften Datenspezifikation beruhen. Vgl. hierzu ausführlich Irwin und Sanders (2012; S. 268). Viertens gelangt Gilbert (2012; S. 11) in neueren Untersuchungen explizit zu dem Schluss, dass die Masters-Hypothese aus wissenschaftlicher Sicht abgelehnt werden muss: „[W]e have failed to find any evidence for the Masters (2008) hypothesis that the major increase in commodity index investments over the past decade has contributed to increased volatility. Although negative, this conclusion is important since a number of commentators, including Masters himself, have called for the suppression or discouragement of index based investment.“

²⁹ Vgl. Schumann (2011; S. 41 und S. 64).

³⁰ Vgl. hierzu nochmals Bass (2011; S. 90 f.).

den, wie sie argumentieren wollen. Entweder vertreten sie den Standpunkt, dass die „wissenschaftliche Auswertung“ der verfügbaren Daten die Masters-Hypothese stützt. Dann aber müssten sie diese These auch mit wissenschaftlicher Literatur belegen, was der foodwatch-Report jedoch unterlässt. Oder aber sie gehen den Weg, den der foodwatch-Report faktisch beschritten hat, und setzen darauf, dass die Gewährsleute, auf die sie sich berufen, über die Zusammenhänge auf den Termin- und Kassamärkten besser Bescheid wissen als die zuständigen Fachwissenschaftler, deren Urteile als ideologiebeladen und falsch vom Tisch gefegt werden. Dann aber sollte man redlicherweise nicht verschweigen, dass man geradewegs das Gegenteil von dem fordert, was die zuständigen Fachökonominnen für sinnvoll halten.

((3)) Oxfam ist gleich mit zwei Studien an die Öffentlichkeit getreten – allerdings erst deutlich nach dem Kampagnenstart in Deutschland. Zum einen gibt es das im Auftrag der englischen Mutter-Organisation erstellte „Oxfam Issue Briefing“ von Herman, Kelly und Nash, das am 3. Oktober 2011 publiziert wurde³¹; zum anderen die von der Tochter-Organisation „Oxfam Deutschland“ erstellte Studie von Hachfeld, Pohl und Wiggerthale, die unter dem Titel „Mit Essen spielt man nicht“ im Jahr 2012 veröffentlicht wurde.

Die englische Studie argumentiert mit großer Offenheit, dass die Kampagne darauf beruht, Verdachtsmomente gemäß einer bestimmten Interpretation des Vorsichtsprinzips zum Anlass für Regulierungsforderungen zu nehmen:

„[T]here is an emerging case for the existence of a link between increased speculation and higher volatility and, in some cases, higher prices in physical markets in food. The precise impact of speculation on food prices today remains disputed and cannot currently be proven, not least because of the lack of transparency of financial markets. However, this should not preclude action on the basis of legitimate and well-founded concerns. ... [B]ecause food price volatility can be a matter of life and death, a precautionary approach must be taken to speculating on agricultural commodities.“³²

Im Vergleich dazu ist die deutsche Studie ein deutlicher Rückschritt im Hinblick auf die inhaltliche Substanz. Zwar wird hier u.a. die konkrete Forderung aufgestellt, „Indexfonds an den Agrarrohstoffmärkten zu verbieten oder zumindest besonders strikte Positionslimits für diese Händlerklasse als Gesamtheit einzuführen“³³. Allerdings mangelt es hierfür an Begründung: So weit ich sehe, wird auf den mehr als 50 Seiten dieser Studie kein einziger Journal-Artikel mit Peer Review zitiert.³⁴ Anstatt auf wissenschaftliche Studien, stützt man sich auf zahlreiche im Netz abrufbare Zeitungsartikel und Pressemitteilungen sowie mit immerhin 5 Zitationen auf die Stellungnahmen von Michael Masters und der von ihm gegründeten Organisation „Better Markets“. Ebenfalls zitiert wird der foodwatch-Report von Harald Schumann. Zudem beruft man sich auf den Bericht von de Schutter und auf die UNCTAD-Studie.³⁵ Die OECD-Studie von Irwin und Sandler wird jedoch nicht einmal erwähnt. Ebenfalls nicht erwähnt werden die in der wissenschaftlichen Journal-Literatur reich dokumentierten Befunde, die gegen die Mas-

³¹ Vgl. Hermann, Kelly und Nash (2011).

³² Hermann, Kelly und Nash (2011; S. 2). – Interessanterweise wird in der hier zitierten Textpassage auf ein „Oxfam research paper“ verwiesen, das von H. Marone verfasst wurde und auf April 2011 datiert wird. Vgl. hierzu Hermann, Kelly und Nash (2011; Endnote 7, S. 10). Leider war es – auch auf Nachfrage – nicht möglich, Zugang zu diesem Papier zu erhalten. Vgl. hierzu auch meinen Erlebnisbericht im Anhang.

³³ Hachfeld, Pohl und Wiggerthale (2012, S. 10).

³⁴ Vgl. das 77 Einträge umfassende Literaturverzeichnis bei Hachfeld, Pohl und Wiggerthale (2012, S. 56 f.).

³⁵ Vgl. de Schutter (2010) sowie UNCTAD und Arbeiterkammer Wien (2011).

ters-Hypothese sprechen. Stattdessen begnügt man sich mit der ungedeckten Behauptung: „Unter Finanzanalysten wird die Existenz von Blasen auf den Rohstoffterminbörsen kaum bezweifelt. Nur die Frage, wann die nächste Blase platzt, ist heftig umstritten.“³⁶

Verglichen mit der Studie der Welthungerhilfe und dem Report von foodwatch, aber auch mit dem Issue Briefing der eigenen Mutter-Organisation, dokumentiert die Studie von Oxfam Deutschland einen deutlichen Abfall des inhaltlichen Argumentationsniveaus.

((4)) Ein nochmals drastisch abgestuft niedrigeres Argumentationsniveau weist die von Misereor bei Dirk Müller in Auftrag gegebene Stellungnahme „Unschuldsmymen“ auf, die im Oktober 2011 – also ebenfalls deutlich nach dem Start der deutschen Kampagne – veröffentlicht wurde.³⁷ Es handelt sich um ein eindrucksvolles Dokument der Entfremdung dieses bischöflichen Hilfswerks von den Prinzipien und Seriositätsstandards der Katholischen Soziallehre, wie die folgenden Punkte belegen:

- Die 10-seitige Stellungnahme von Dirk Müller, der sich gern auch als „Mister Dax“ bezeichnen lässt,³⁸ verzichtet von vornherein auf jede Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur. Stattdessen setzt sie auf die kühne Behauptung: „Wie die folgende Analyse zeigt, ist der zentrale Einfluss der Spekulation auf die Preisentwicklung bei Grundnahrungsmitteln in Entwicklungsländern kaum zu leugnen. Zwar werden vor allem von Seiten der Spekulanten immer wieder laute Argumente vorgebracht, die nicht nur die »Unschuld«, sondern darüber hinaus die produktive Funktion der Spekulation hervorheben. Doch ein Minimum an Kenntnissen zur Funktionsweise der Finanzwelt reicht aus, um diese Mythen zu entzaubern.“³⁹
- Die sog. „Analyse“ von Dirk Müller gipfelt in folgender Aussage: „Es gibt keinen einzigen volkswirtschaftlichen oder gar humanitären Grund, warum es Finanzinvestoren erlaubt sein sollte, in Grundnahrungsmittel zu investieren.“⁴⁰
- Und aus dieser „Analyse“ wird dann folgende Schlussfolgerung gezogen: „Es gibt keine Notwendigkeit für die Agrarindustrie oder die Volkswirtschaft, dass sich private Investoren virtuell Weizensäcke in ihr Depot legen und somit eine künstliche Nachfrage schaffen! Der Weltmarkt für Lebensmittel steht ... ohnehin unter einem extremen Nachfragestress, dem die Agrarindustrie jedoch durch Produktionssteigerungen begegnen kann. Kommt jetzt jedoch eine zusätzliche und vollkommen unnötige Nachfrage durch private Investoren hinzu, kann dieses Gleichgewicht kippen. Besonders sensible Soft-Commodities, in erster Linie Mais und Weizen, sollten daher gar nicht in Fonds gehandelt werden dürfen.“⁴¹

Wer, ausgestattet mit einem „Minimum an Kenntnissen zur Funktionsweise der Finanzwelt“, diese von Dirk Müller vorgelegte „Analyse“ liest, mit der Misereor zur öffentlichen Aufklärung beizutragen beansprucht, könnte leicht den Eindruck erhalten, als ginge es bei der Finanzspekulation darum, dass sich „Investoren virtuell Weizensäcke in

³⁶ Hachfeld, Pohl und Wiggerthale (2012; S. 19 f.).

³⁷ Vgl. Müller (2011).

³⁸ Vgl. Müller (2011; S. 2).

³⁹ Müller (2011; S. 3).

⁴⁰ Müller (2011; S. 8 und nochmals besonders hervorgehoben auf S. 6).

⁴¹ Müller (2011; S. 10).

ihr Depot legen“ und damit mutwillig – durch „eine zusätzliche und vollkommen unnötige Nachfrage“ – armen Menschen die Nahrung streitig machen.

Hier wird – ohne jede Rücksicht auf den wissenschaftlichen ‚state of the art‘ der zuständigen Fachdisziplin – einfach nur die Masters-Hypothese kolportiert: „Index Speculators provide no benefit to the futures markets and they inflict a tremendous cost upon society.“⁴² Ebenfalls kolportiert, d.h. ungeprüft und ungefiltert wiedergegeben, wird die von Masters vertretene Auffassung, die Finanzspekulation der Index Traders am Terminmarkt sei „virtual hoarding“⁴³.

In der Tat: Wenn es so wäre, bestünde tatsächlich Grund zur Empörung. Dass es aber keineswegs so ist, wie Michael Masters und Dirk Müller ihre Leser glauben machen wollen, und dass sich der Sachverhalt vielmehr ganz anders darstellt, zeigt ein Blick in die wissenschaftliche Literatur.

IV. *Die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen im Spiegel der wissenschaftlichen Literatur*

Innerhalb der Wissenschaft ist die Masters-Hypothese mit großer Sorgfalt theoretisch analysiert und empirisch überprüft worden. Das zugrunde liegende Argument lässt sich in fünf Glieder zerlegen, die eine Gedankenkette bilden. Demzufolge beruht die Hypothese auf folgenden Vermutungen:

1. Die Zunahme der Finanzspekulation war exzessiv.
2. Die exzessive Finanzspekulation hat zu Fehlentwicklungen auf dem Terminmarkt geführt.
3. Diese Fehlentwicklungen sind vom Terminmarkt auf den Kassamarkt übergeschwappt.
4. Es sind nicht primär realwirtschaftliche Gründe, sondern vorwiegend rein spekulative Fehlentwicklungen, die für die extremen Preissteigerungen und damit für den Hunger verantwortlich sind.
5. Deshalb muss die Finanzspekulation drastisch eingedämmt oder gar verboten werden.

Jede einzelne dieser Vermutungen ist gründlich untersucht worden. Im Folgenden wird pro Glied der Gedankenkette jeweils nur eine einzige Quelle angeführt, weil das ausreicht, um zu belegen, dass die Masters-Hypothese wirklich Punkt für Punkt geprüft worden ist – und diese Prüfung Punkt für Punkt nicht bestanden hat:⁴⁴

⁴² Masters (2008; S. 6).

⁴³ Masters (2008; S. 6).

⁴⁴ Für einen ausführlicheren Überblick über die aktuelle Literatur vgl. Pies (2012a) und (2012c). Vgl. ergänzend Irwin (2012). Die Einschätzung, dass die weit überwiegende Mehrheit der neueren qualitativ hochwertigen Studien die Masters-Hypothese nicht bestätigt, wird unterstützt durch den umfassenden Literaturüberblick von Will et al. (2012). Er basiert auf einer Untersuchung von 35 empirischen Arbeiten der Jahre 2010 bis 2012.

1. Die Finanzspekulation hat in den letzten Jahren stark zugenommen, aber sie war – gemessen an den üblichen Indikatoren – nicht exzessiv.⁴⁵
2. Die empirische Evidenz zum Terminmarkt spricht dagegen, dass die gestiegene Finanzspekulation (a) einen Trend zu höheren Preisen⁴⁶ oder (b) einen Trend zu höherer Volatilität⁴⁷ oder (c) einen Trend zur Blasenbildung⁴⁸ ausgelöst hat.
3. Die empirische Evidenz spricht dagegen, dass negative Trends vom Terminmarkt auf den Kassamarkt übergeschwappt sind. Insbesondere ist nicht zu erkennen, dass die Finanzspekulation die Volatilität der Spotpreise erhöht hat.⁴⁹
4. Es sind ganz überwiegend, wenn nicht sogar ausschließlich, realwirtschaftliche Gründe, die für die extremen Preissteigerungen und damit für den Hunger verantwortlich sind.⁵⁰
5. Innerhalb der Wissenschaft spricht man sich nicht für, sondern explizit gegen eine drastische Eindämmung bzw. ein Verbot der Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen aus.⁵¹

⁴⁵ Vgl. Sanders, Irwin und Merrin (2010; S. 92): „Several notable trends or shifts in market participation are observed in the data. First, agricultural commodity futures markets have experienced a rapid increase in open interest that started in late 2004 and continues into 2008 for many markets. For most markets, the index funds' percentage of open interest peaked in 2006 and has since stabilized. Second, traditional speculative measures do not show any material changes or shifts over the sample period. In most markets, the increase in long speculative positions was equaled or surpassed by an increase in short hedging. Thus, even after adjusting speculative indices for index fund positions, values are within the historical ranges reported in prior research.“

⁴⁶ Vgl. Irwin und Sanders (2011; S. 24): „Overall, the results of the studies reviewed in this section provide no systematic evidence of a relationship (statistically or economically) between positions of index funds and the level of commodity futures prices or spreads between commodity futures prices. This finding is consistent across a variety of commodity futures markets, measures of index fund activity, statistical tests, sample periods, and time horizons. Of particular note is the robustness of the results across combined on- and off-exchange index fund positions, netted or non-netted swap dealer positions, and individual ETF positions.“

⁴⁷ Vgl. Bohl, Javed und Stephan (2012; S. 14 f.): „[W]ith respect to twelve increasingly financialized grain, livestock, and soft commodities, we do not find robust evidence that CITs can be held responsible for making their futures prices more volatile. Instead, we detect volatility persistence and a positive effect of unexpected overall trading volume, confirming prior results in the literature.“ Vgl. ferner Irwin und Sanders (2011; S. 24): „[T]here is mild evidence of a negative relationship between index fund positions and the volatility of commodity futures prices, consistent with the traditional view that speculators reduce risk in the futures market and therefore lower the cost of hedging.“

⁴⁸ Vgl. Liu, Filler und Odening (2012). Vgl. ferner Irwin und Sanders (2012; S. 269, H.i.O.): „[M]arkets were sufficiently liquid to absorb the large order flow of index funds in recent years, at least over daily or longer time horizons. Traders in commodity futures markets also did not confuse index fund position changes with signals about market fundamentals; rather, they reacted rationally to the market activity of index funds. The evidence strongly suggests that index funds – while a sizable participant – did *not* in fact harm price discovery in commodity futures markets. From this vantage point, recent regulatory plans to impose speculative position limits on index fund investors in all U.S. commodity futures markets appear to be ill-conceived.“

⁴⁹ Vgl. Bohl und Stephan (2012; S. 15): „We ... document whether the speculative impact on conditional volatility has increased. However, with respect to the six heavily traded agricultural and energy commodities examined, we do not find robust evidence that this is the case. We thus conclude that the increasing financialization of raw material markets over the last decade has not made them more volatile.“

⁵⁰ Vgl. hierzu die ausführliche Überblicksstudie von Tangermann (2011).

⁵¹ Bohl, Javed und Stephan (2012; S. 15): „Our econometric findings have important policy implications. As generally accepted, futures trading is a valuable activity since it improves price discovery, enhances market efficiency, increases market depth and informativeness, and contributes to market completion.“

((2)) Ein unbefangenes Studium der einschlägigen Forschungsliteratur führt zwangsläufig zu der Einschätzung, dass es nach anfänglicher „mixed evidence“ vor allem die neueren, leistungsfähigeren Studien sind, die ganz überwiegend Entwarnung geben. Die neueren Studien sind besser, weil sie auf einer solideren Datengrundlage basieren und leistungsfähigere Analyseverfahren zum Einsatz bringen, als das bei den ersten Studien der Fall war, die überwiegend von Praktikern vorgelegt wurden. Insofern kommt es darauf an, sorgfältig zur Kenntnis zu nehmen, was die neueren Studien der auf diesem Gebiet international führenden Wissenschaftler zu sagen haben:

- Gegen die spekulationskritischen Analysen von Masters⁵², Gilbert⁵³ und Singleton⁵⁴ gibt es den gut begründeten Einwand von Irwin und Sanders⁵⁵, dass in den verwendeten Datensätzen gravierende Fehler enthalten sind.
- Der Überblicksartikel von Fattouh et al.⁵⁶ erläutert empirische und theoretische Fehler, die in der Literatur über Energierohstoffe unterlaufen sind. Ähnliche Fehler liegen in der Literatur über Agrarrohstoffe vor. Dies legt den Schluss nahe: Die Entwarnungsstudien sind robust, die spekulationskritischen Befunde hingegen sind es nicht.
- Für die ganze Debatte ist es von entscheidender Bedeutung, dem bloßen Augenschein zu misstrauen und nicht vorschnell von Korrelation auf Kausalität zu schließen. Aber selbst Fachleute haben manchmal Schwierigkeiten, ihre Befunde von Granger-Kausalität richtig zu interpretieren. Da gibt es eine wichtige Asymmetrie, die nicht immer beachtet wird: Wenn man findet, dass die Preise den Indexpositionen zeitlich vorauslaufen, spricht das als Indiz gegen eine Blasenbildung. Findet man jedoch das Gegenteil, so ist dies noch lange kein Beweis für eine Blasenbildung. Und zwar deshalb nicht, weil nicht ohne Weiteres klar ist, warum spekuliert wurde. Es ist ja auch möglich, dass die Spekulation lediglich reflektiert, dass sich die Fundamentaldaten und damit die Erwartungen verändert haben. In diesem Fall sind die Spekulanten nicht die Verursacher, sondern lediglich die Überbringer, die Boten, verschärfter Knappheit – und erfüllen genau damit eine wichtige gesamtwirtschaftliche Funktion.⁵⁷
- Einige Autoren produzieren „mixed evidence“, d.h. sie kommen in unterschiedlichen Aufsätzen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Da muss man sorgfältig darauf achten, wie sie selbst das interpretieren.

Auch hierfür möge ein einziges Beispiel genügen. Es betrifft Hamilton und Wu. Die beiden Autoren hatten 2011 Spekulationseffekte identifiziert⁵⁸, kommen 2012 jedoch zu einem anderen Ergebnis und schreiben dann:

However, in order to justify their demand for curbing commodity speculation, for instance by implementing position limits, politicians, regulators, and part of the media regularly take increased price volatility as a major concern. Based on our empirical results, we argue that taking such measures in response to the allegedly destabilizing impact of CITs on agricultural futures prices is unwarranted.“ Vgl. auch den Überblick von Till (2012).

⁵² Vgl. Masters (2008).

⁵³ Vgl. Gilbert (2010b).

⁵⁴ Vgl. Singleton (2011).

⁵⁵ Vgl. Irwin und Sanders (2012; S. 262 und S. 263).

⁵⁶ Vgl. Fattouh, Kilian und Mahadeva (2012).

⁵⁷ Für einen leicht verständlichen Überblick hierzu vgl. Dwyer, Holloway und Wright (2012).

⁵⁸ Vgl. Hamilton und Wu (2011).

„Our overall conclusion is ... consistent with most of the previous literature: we find little evidence that commodity index-fund investing is exerting a measurable effect on commodity futures prices.“⁵⁹

((3)) Es gibt noch eine Reihe weiterer Gründe, warum wissenschaftliche Experten die Masters-Hypothese für falsch halten:

- Man kann die Agrarrohstoffe in drei Gruppen unterteilen. Für die erste Gruppe gibt es ausgeprägte Terminmärkte. Für die zweite Gruppe sind die Terminmärkte wenig entwickelt. Und für die dritte Gruppe gibt es überhaupt keine Terminmärkte. Wäre die Masters-Hypothese zutreffend, so müsste man erwarten, dass die Preissteigerungen, die die Hungerrevolten 2008 ausgelöst haben, für die erste Gruppe der Agrarrohstoffe wesentlich stärker ausgeprägt waren als bei der zweiten Gruppe und hier wiederum stärker als bei der dritten Gruppe. Dies ist jedoch nicht der Fall.⁶⁰ Um es konkret zu machen: Von Januar 2006 bis April 2008 ist der Preis für Mais um 175% angestiegen, der Preis für in Chicago gehandelten Weizen um 159%. Das spricht auf den ersten Blick für die Version, die Masters vertritt, denn Mais und Weizen sind Standardprodukte, die vom Indexhandel erfasst werden. Allerdings gibt es auch Entwicklungen, die gar nicht zu dieser Version passen wollen. Ebenfalls vom Indexhandel erfasst werden Baumwolle und Rinder. Und dort sind die Preise nur um 36% gestiegen bzw. sogar um 5% gefallen. Und es geht noch weiter: Reis wird vom Indexhandel nicht erfasst, hat aber eine Preissteigerung um 168% aufzuweisen. Und für Äpfel und Bohnen gibt es nicht mal einen Terminmarkt. Trotzdem sind hier die Preise um 58% und sogar 78% angestiegen. Das zeigt: Die Masters-Hypothese passt einfach nicht zu den Fakten. In Wissenschaftskreisen gilt deshalb die Position, die die zivilgesellschaftlichen Organisationen (immer noch) vertreten, mittlerweile als verlässlich falsifiziert.⁶¹
- In der wissenschaftlichen Literatur wurden und werden zwei unterschiedliche Diskurse geführt, die interessanterweise zur gleichen Erkenntnis gelangen. Auf der einen Seite haben Ressourcenökonominnen sich mit der Frage beschäftigt, ob die Finanzspekulation die Märkte für Energierohstoffe – insbesondere für Öl – negativ beeinflusst hat.⁶² Auf der anderen Seite sind Agrarökonominnen der analogen Frage nachgegangen, ob die Finanzspekulation negative Auswirkungen auf die Märkte für Agrarrohstoffe hatte. Beide Literaturen kommen weitgehend unabhängig voneinander zum selben Ergebnis: Sie geben Entwarnung. Dies ist ein außerordentlich starker Hinweis darauf, dass die Masters-Hypothese abgelehnt werden muss.
- Einer kritischen Überprüfung nicht standhalten kann insbesondere das folgende Argument: In der Kampagne der zivilgesellschaftlichen Organisationen wird immer wieder eine ganz bestimmte Aussage bemüht. Danach sei es selbstverständlich, dass die gestiegene Spekulationsnachfrage auf dem Terminmarkt zu einem Preisauftrieb geführt habe. Dazu ist klarzustellen: Diese

⁵⁹ Hamilton und Wu (2012).

⁶⁰ Die folgenden Zahlenangaben entnehme ich dem Artikel von Irwin, Sanders und Merrin (2009; Tabelle 2, S. 383).

⁶¹ Vgl. Irwin und Sanders (2012).

⁶² Vgl. z.B. Plante und Yücel (2011a) und (2011b) sowie den ausführlichen Überblick bei Fattouh, Kilian und Mahadeva (2012).

Aussage beruht auf einem klassischen Denkfehler, weil hier eine Alltagserfahrung per Analogie auf einen Markt übertragen wird, auf dem die in Anspruch genommene Gesetzmäßigkeit gerade nicht gilt. Zur Erläuterung: Auf einem Markt für physische Güter ist es generell richtig, dass eine steigende Nachfrage auch die Preise ansteigen lässt. Das liegt daran, dass die Produktion physischer Güter Kosten verursacht und dass eine durch steigende Nachfrage erforderlich gemachte Zusatzproduktion nur zu steigenden Zusatzkosten zu haben ist. Nun werden aber auf dem Terminmarkt nicht physische Güter gehandelt, sondern Preisänderungsrisiken. Hier kommt es zu Tauschakten, bei denen Akteure mit unterschiedlichen Erwartungen einen Vertrag abschließen, der für die eine Seite – den Spekulanten – einer Wette gleichkommt, während er für die andere Seite – den Hedger – einer Versicherung entspricht. Der entscheidende Punkt ist nun der Folgende: Auf dem Terminmarkt entwickeln sich Nachfrage und Angebot immer im Tandem, weil das getauschte Gut – anders als ein physisches Gut – nicht unabhängig vom Tauschakt existiert, sondern erst durch diesen Tauschakt geschaffen wird. Aufgrund dieser Besonderheit kann die effektive Nachfrage nicht steigen, ohne dass zugleich auch das effektive Angebot steigt. Die Preiswirkung ist offen. Deshalb ist es ein Fehlschluss, wenn behauptet wird, es sei selbstverständlich, dass eine steigende Nachfrage auf dem Terminmarkt den Terminpreis ansteigen lasse.

Vor diesem Hintergrund bleibt einem unbefangenen Leser der wissenschaftlichen Literatur gar nichts anderes übrig, als die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die neuere – qualitativ hochwertige – Literatur im Hinblick auf die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen ganz überwiegend Entwarnung gibt. Gestützt auf diesen Befund, muss der Alarm der zivilgesellschaftlichen Organisationen in diesem konkreten Fall als *Fehl*-Alarm eingestuft werden.

V. *Wie lassen sich gesellschaftliche Lernprozesse fördern? – Reformbedarf und Reformvorschläge aus wirtschaftsethischer Sicht*

((1)) Nimmt man die in der wissenschaftlichen Literatur zusammengetragenen Einsichten ohne Vor-Urteil zur Kenntnis, so kann man nicht umhin, die Masters-Hypothese als gründlich falsifiziert zu betrachten. Als trivial falsch zurückweisen lässt sich insbesondere die Aussage, Terminmarktgeschäfte seien mit virtueller Hortung gleichzusetzen, und sie erfüllten keine volkswirtschaftliche (und auch keine humanitäre) Funktion. Das Gegenteil ist der Fall: Terminmärkte dienen dazu, einen Versicherungsbedarf zu decken. Insofern operieren sie im Modus *institutionalisierter Solidarität*. Die empirischen Untersuchungen gelangen zu dem Befund, dass die Index-Spekulanten den Terminmarkt mit Liquidität versorgt haben und dass von ihnen keine verzerrenden Preissignale ausgegangen sind. Sie reduzieren die Volatilität und verbilligen die Versicherungsleistung. Im Klartext: Die Finanzspekulation hat den Terminmarkt für Agrarrohstoffe besser funktionieren lassen.

Vor diesem Hintergrund bricht die gesamte Argumentation der Öffentlichkeitskampagne in sich zusammen: Die zivilgesellschaftlichen Organisationen berufen sich ja primär auf das Vorsichtsprinzip. Sie unterstellen dabei, dass Aktivitäten, die keinen Nutzen stiften, aber möglicherweise Schaden anrichten, vorsichtshalber verboten wer-

den sollten. In Wirklichkeit verhält es sich jedoch so, dass die Aktivitäten, die hier verboten werden sollen, mit Sicherheit Nutzen stiften, so dass ihre Unterbindung unausweichlich Schaden anrichten würde, während der Nutzen des Verbots extrem fraglich ist. Insofern spricht das Vorsichtsgebot dafür, die hier leichtfertig empfohlene Medizin besser im Giftschrank zu belassen.

Hinzu kommt eine weitere Überlegung, die in der öffentlichen Diskussion oft übersehen wird. Selbst wenn man der Finanzspekulation kritisch gegenübersteht, weil man von ihr negative Effekte befürchtet, so folgt daraus noch lange nicht, dass ein Verbot sinnvoll wäre. Am Beispiel: Wenn es regnet, benutzen wir üblicherweise einen Regenschirm. Wir bekämpfen damit nicht die Ursache, sondern die Folge des Regens. Analog haben wir im vorliegenden Fall gute Gründe, die Finanzspekulation nicht verbieten zu wollen und uns stattdessen auf die Bekämpfung der unliebsamen Folgen der starken Preissteigerung für Agrarrohstoffe zu konzentrieren. Wie kann das gehen?

((2)) Im akuten Notfall lässt sich dem Hunger in dieser Welt nur entgegentreten, indem man den Armen mittels Einkommenstransfers das Geld gibt, mit dem sie sich teure Lebensmittel kaufen können, oder indem man ihnen die benötigten Lebensmittel per Subvention oder Geschenk verfügbar macht.

Wer jenseits einer kurzfristigen humanitären Katastrophenhilfe den globalen Hunger auch nachhaltig bekämpfen will, muss konsequent auf Angebotsausdehnung setzen, um die in absehbarer Weise steigende Lebensmittelnachfrage zu befriedigen. Hierfür sind meiner Einschätzung nach zahlreiche Maßnahmen geeignet. Die folgende Liste ist wahrscheinlich nicht erschöpfend, spiegelt aber meine subjektive Einschätzung der Prioritäten:

- Förderung von „Good Governance“ (Rechtsstaatlichkeit und Demokratie) in Ländern mit extremer Armut
- Abbau der institutionellen Fehlanreize, mit denen ausgerechnet viele arme Länder ineffizient kleine Produktionseinheiten und veraltete Produktionsmethoden fördern
- Stärkung der Leistungsanreize für größere Investitions- und Produktionsanstrengungen
- Verbesserung der technischen und organisatorischen Infrastruktur, um möglichst vielen Agrarproduzenten einen freien Zugang zu Märkten zu ermöglichen
- Aufbau der öffentlichen Lagerhaltung für humanitäre Hilfsmaßnahmen, aber nicht zur kontinuierlichen Preisregulierung, sondern nur zur Bekämpfung punktuell auftretender Hungersnöte
- Abbau des Agrarprotektionismus, und zwar sowohl in der Form von Importverboten als auch in der Form von Exportverboten
- Förderung der Agrarproduktivität durch wissenschaftliche Forschung und unternehmerischen Know-How-Transfer
- Überprüfung und gegebenenfalls vorübergehende Suspendierung ökologisch motivierter Flächenstilllegungsprogramme zugunsten einer humanitär begründeten Angebotsausdehnung
- Nicht unbedingt ein Verbot, aber doch eine gründliche Überprüfung der Biosprit-Produktion: Eine etwaige Ausdehnung der hierfür beanspruchten

Flächen muss in Zukunft sorgsam darauf abgestimmt werden, ob die weltweite Ernährungslage dies erlaubt.

- Regulierung der Finanzmärkte durch Transparenzvorschriften, aber nicht um sie durch ein Verbot außer Kraft zu setzen, sondern um sie durch größere Informationseffizienz besser in Kraft zu setzen, als dies gegenwärtig der Fall ist.

Zu den besonders bedauerlichen Folgen der Kampagne gegen die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen gehört, dass sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein eher nebensächliches Thema gerichtet und so davon abgelenkt hat, vornehmlich solche Optionen ins Blickfeld zu nehmen, die zur Bekämpfung des Hungers wirklich wichtige Beiträge leisten könnten.

((3)) Dass die Öffentlichkeit derart irreführt werden konnte, ist ein besorgniserregender Befund. Wie konnte das passieren? Die folgenden vier Versagenstatbestände – sowie insbesondere ihr zeitliches Zusammentreffen und systematisches Zusammenspiel – machen verständlich, wie es zu dieser Irreführung kommen konnte:

- Die zivilgesellschaftlichen Organisationen haben versagt: Sie haben ohne die nötige Sorgfalt gearbeitet und eine Kampagne in die Welt gesetzt, die mit falschen Informationen dafür sorgt, dass sich Bürger über die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen moralisch empören.
- Die Medien haben versagt: Sieht man von Teilen der Qualitätspresse ab, haben Zeitungen sowie Fernsehen und Rundfunk in beträchtlichem Umfang Falschinformationen in Falschmeldungen umgesetzt, anstatt gründlich zu recherchieren. So wurde die Botschaft, dass Finanzspekulation für Hunger und Tod verantwortlich sei, massenmedial unter Volk gebracht.
- Auch die Wissenschaft hat versagt: Zwar haben einzelne Wissenschaftler ihre Stimme durchaus erhoben. Doch ließen insbesondere die Forschungsorganisationen und Wissenschaftsverbände es zu, dass die öffentliche Diskussion von Falschinformationen und Falschmeldungen dominiert wird, ohne dem laut und vernehmlich entgegenzutreten. Insbesondere von der Zunft der Agrarökonomen hätte man erwarten dürfen, dass sie sichtbare Anstrengungen unternimmt, die Öffentlichkeit über den strittigen Sachverhalt aufzuklären.⁶³

⁶³ Um es konkret zu machen: Innerhalb weniger Monate hat es drei öffentlich dokumentierte Streitgespräche gegeben, in denen sich Thilo Bode – der als foodwatch-Chef die Ansicht vertritt, Banken seien „Hungermacher“ und die Finanzspekulation müsse „verboten“ werden – von Inhabern ökonomischer Lehrstühle ein ums andere Mal sagen lassen musste, dass seine Thesen zur Erklärung der Agrarpreise mit dem Stand der Forschung nicht in Einklang stehen und dass insbesondere seine Verbotsforderungen dem wissenschaftlichen ‚state of the art‘ sogar diametral widersprechen. Vgl. FAZ (2012), Handelsblatt (2012) und Süddeutsche Zeitung (2012). Vgl. auch das zugehörige Ankündigungs-Video auf: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/steigende-lebensmittelpreise-boese-spekulanten-gute-spekulanten-1.1494851>. Dies freilich hat weder foodwatch noch die anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen davon abgebracht, auch weiterhin zu behaupten, die Wissenschaft liefere „erdrückende Belege“ für ihre Sicht der Dinge. Vgl. attac et al. (2012; S. 1). Dieses ostentativ unbeirrbar Festhalten an Aussagen, von denen sie selbst längst wissen müssen, dass sie falsch sind, mag für die Chuzpe erfahrener „Campaigner“ sprechen, stellt jedoch der Glaubwürdigkeit und insbesondere dem Qualitätsmanagement dieser zivilgesellschaftlichen Organisationen ein denkbar schlechtes Zeugnis aus. Moralische Integrität geht anders: Hier werden in eklatanter Weise genau jene Seriositätsstandards der Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und intellektuellen Sorgfalt verletzt, die man geflissentlich von anderen einfordert. Möglich – weil mit einer realistischen Aussicht auf Erfolg – ist dies alles aber wohl nur deshalb, weil die kritischen Stimmen einzelner Wissenschaftler bislang nicht kollektiv gebündelt wurden. So weit ich sehe, fehlt es bis heute an einer offiziellen Stellungnahme der Agrarökonomen als Gruppe bzw. Verband.

- Versagt haben aber auch die Unternehmen und ihre Verbände: Die einschlägigen Unternehmen der Finanzbranche haben es versäumt, ihr Geschäftsmodell zur Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen der Öffentlichkeit so zu erklären, dass Zweifel ausgeräumt werden. Und auch die einschlägigen Wirtschaftsverbände haben die öffentliche Diskussion eher resignativ vermieden als offen geführt. Aufgrund dieser intellektuellen Kapitulation wurde das Feld der Öffentlichkeit anderen überlassen.

Diese Liste von nicht weniger als vier simultan aufgetretenen Versagenstatbeständen legt den Schluss nahe, dass die Kommunikation zwischen Wirtschaft und Zivilgesellschaft und ferner die Scharnierfunktion zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit nicht richtig funktioniert (hat) und institutionell gestärkt werden muss. Insbesondere in Deutschland benötigen wir eine verbesserte Infrastruktur von Vereinen, Bürgerinitiativen, Stiftungen, Think Tanks und Diskussionsplattformen. Solche Initiativen müssten sich des demokratischen Anliegens annehmen, das Niveau öffentlicher Auseinandersetzungen systematisch anzuheben, indem sie aktiv dazu beitragen, dass es für alle am diskursiven Meinungsstreit Beteiligten im eigenen Interesse liegt, gewisse Seriositätsstandards einzuhalten.

((4)) Hierzu will ich einen konkreten Vorschlag unterbreiten: Die in Halle ansässige Leopoldina wurde am 14. Juli 2008 zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt.⁶⁴ Zur ihren satzungsgemäßen Aufgaben gehört die Politikberatung. Insofern ist diese Organisation in idealer Weise dazu geeignet, eine Art Schiedsgerichtsfunktion zu übernehmen, indem sie ein integeres Verfahren aufsetzt und mit ihrer eigenen Reputation dafür einsteht, dass dieses Verfahren als Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung auf einem hohen Kompetenzniveau offen, transparent und fair durchgeführt wird. Folgende Punkte könnten dazu beitragen, einen funktionsfähigen Prozess zu konstituieren:

- Wenn, wie im vorliegenden Fall, massive Vorwürfe im Raum stehen, die von öffentlichem Interesse sind, sollte die Leopoldina die streitenden Parteien – hier: die Kampagnen-Koalition zivilgesellschaftlicher Organisationen auf der einen Seite und die kritisierten Unternehmen bzw. ihre Verbände auf der anderen Seite – einladen, ihre jeweilige Position schriftlich zu begründen. Ferner sollten diese Positionspapiere den streitenden Parteien wechselseitig zur Kenntnis gebracht und von ihnen bei einer ersten Anhörung schriftlich und mündlich kommentiert werden, so dass sämtliche Argumente und Gegenargumente auf dem Tisch liegen.
- Anschließend organisiert die Leopoldina einen „Faktencheck“: Sie stellt ein Team zusammen, das damit beauftragt wird, die wissenschaftliche Literatur aufzuarbeiten, mit Vertretern aus Theorie und Praxis Interviews zu führen und sich so ein umfassendes und solides Meinungsbild zu verschaffen. In Zweifelsfällen werden eigene Studien in Auftrag gegeben, um bestimmte Fragen besonders gründlich untersuchen zu lassen.
- Auf dieser Basis formuliert die Leopoldina eine eigene Stellungnahme, die von den streitenden Parteien in einer zweiten Anhörung nochmals kommentiert werden kann. Danach wird der gesamte Prozess dokumentiert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Stellungnahme der Leopoldina würde eine Auflistung enthalten, welche Argumente haltbar und welche unhaltbar sind, welche Punkte als geklärt gelten können und welche beim derzeitigen Stand der Erkenntnis als noch offene Fragen ausgewiesen werden

⁶⁴ <http://www.leopoldina.org/de/ueber-uns/ueber-die-leopoldina/rolle-der-leopoldina/>

müssen. Für die demokratische Diskussionskultur in Deutschland wäre dies nicht nur ein Beitrag zur Befriedung von Streitigkeiten, sondern auch ein Beitrag zur nachhaltigen Anhebung des Diskussionsniveaus.

Um den Blick auf die dynamischen Anreizwirkungen zu lenken, die ein solches Schiedsverfahren – als Beitrag zur öffentlichen Streitschlichtung – zu leisten vermag, sind folgende Aspekte zu bedenken:

- Meinem Vorschlag liegt nicht die wissenschaftsgläubige Hoffnung zugrunde, dass eine Nationale Akademie der Wissenschaften politische Streitfragen entscheiden kann. Genau darum geht es gerade nicht. Vielmehr geht es allein darum, die Informationsgrundlage für demokratische Politikprozesse zu verbessern, damit es den zuständigen Entscheidungsinstanzen leichter fällt, ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Mein Vorschlag zielt also nicht auf einen szientistischen Politikersatz, sondern auf eine wissenschaftliche Politikberatung.
- Parlamentsanhörungen oder in Zeitungsredaktionen ausgetragene Streitgespräche sind kein geeignetes Substitut für eine wissenschaftlich seriöse Schiedsgerichtsbarkeit, die sich primär durch ihr Verfahren legitimiert. Und genau darauf kommt es in ganz besonderer Weise an: Die Leopoldina haftet mit ihrem guten Namen. Das heißt nicht, dass sie sich nicht irren kann. Aber falls sie sich irrt, wird dieser Irrtum vergleichsweise schneller aufgedeckt, weil alle relevanten gesellschaftlichen Akteure – von investigativen Journalisten bis hin zu Nachwuchsforschern – ein Interesse daran haben, Stellungnahmen der Leopoldina besonders gründlich unter die Lupe zu nehmen. Dies voraussehend, wird sich die Leopoldina bei ihren Stellungnahmen besondere Mühe geben.
- Indem die Leopoldina dafür sorgt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse zusammengetragen und öffentlichkeitswirksam aufbereitet werden, trägt sie dazu bei, einem Strukturdefizit des – zumal deutschen – Wissenschaftsbetriebs entgegenzuwirken: Die Art und Weise, wie die wissenschaftlichen Disziplinen organisiert sind, liegt oft quer zu den Themen, die auf gesellschaftliches Interesse stoßen und kontrovers diskutiert werden. Im vorliegenden Fall scheint es so zu sein, dass die Frage der Finanzmarktregulierung von Termingeschäften mit (Agrar-)Rohstoffen in das Bermudadreieck zwischen den wissenschaftlichen Subdisziplinen der Agrarökonomien, Ressourcenökonomien und Finanzmarktökonometriker gefallen ist. Jede dieser drei Gruppen hat zwar zu diesem Thema geforscht. Aber offenbar sah sich keine dieser drei Gruppen in der Lage, die eigenen Forschungsergebnisse so zu kommunizieren, dass die demokratische Öffentlichkeit davon hätte Kenntnis nehmen können (oder gar hätte Kenntnis nehmen müssen). Gerade dort also, wo die Wissenschaft, aus welchen Gründen auch immer, ihrer gesellschaftlichen Bringschuld nicht aus eigenem Antrieb nachkommt, kann das gezielte Abrufen wissenschaftlicher Erkenntnisse durch eine Nationale Akademie der Wissenschaften – quer über Disziplingrenzen hinweg – eine wichtige Funktion erfüllen.
- Mit dem skizzierten Schiedsverfahren würde die Leopoldina ein Forum bereitstellen, auf dem sich Akteure argumentativ auseinandersetzen, die traditionell lieber übereinander als miteinander sprechen. Für beide Seiten – für die Unternehmen und ihre Wirtschaftsverbände ebenso wie für die zivilgesellschaftlichen Organisationen – würde hiervon der heilsame Druck ausgehen,

ihre rhetorischen Strategien zu überdenken und die öffentliche Auseinandersetzung mit Aussagen zu bestreiten, die einer neutralen Überprüfung auch tatsächlich standhalten können. Dies wäre ein wichtiger Beitrag nicht nur zur Befriedung, sondern auch zur demokratischen Zivilisierung politischer Diskurse.

((5)) Als Wirtschaftsethiker interessiere ich mich besonders für die Frage, wie angesichts moralischer Missstände die Selbstheilungskräfte des Marktes – und innerhalb von Märkten: die Selbstheilungskräfte von Unternehmensorganisationen – durch ein „enabling environment“ gezielt aktiviert und gestärkt werden können.⁶⁵

Ähnliche Fragen beschäftigen uns auch innerhalb des Wissenschaftsprozesses. Hier gibt es – analog zur Wirtschaft – Wettbewerbskräfte, die institutionell kanalisiert werden müssen, damit sie sich nicht gemeinwohlschädlich, sondern gemeinwohlfördernd auswirken. Dies wurde mittlerweile erkannt, und in der Folge haben Wissenschaftsorganisationen die Initiative ergriffen, international gültige Regeln aufzustellen, die angesichts konkreter Gefährdungen dafür sorgen sollen, dass die Integrität des Wissenschaftsprozesses gewahrt bleibt.⁶⁶

Einen ähnlichen Prozess möchte ich für zivilgesellschaftliche Organisationen vorschlagen. Denn auch sie sehen sich mit einem Problem konfrontiert, das strukturanalog ist zu den Schwierigkeiten, die die Wirtschaft und die Wissenschaft zu bewältigen haben: Auch im zivilgesellschaftlichen Sektor gibt es eine Konkurrenz um knappe Ressourcen – um Spendengelder, Mitgliedsbeiträge, öffentliche Aufmerksamkeit und ehrenamtliches Engagement. Ohne klare Regeln jedoch findet nicht derjenige öffentliches Gehör, der die besten Argumente hat, sondern vielmehr derjenige, der am lautesten und schrillsten schreit. Genau diese Logik aber stürzt die zivilgesellschaftlichen Organisationen in einen ruinösen Wettbewerb, in ein „race to the bottom“, in eine Abwärtsspirale, die in absehbarer Weise dazu führt, dass es zu einer kollektiven Selbstschädigung dieser Organisationen kommt und mithin gesellschaftliche Lernprozesse beeinträchtigt werden.

Im konkreten Fall ist der gravierende Missstand ja mittlerweile offenkundig: Hier hat sich eine große Koalition schlagkräftiger Organisationen zusammengefunden, die ihr traditionelles Arbeitsgebiet – das Thema Nahrung und insbesondere Nahrungssicherheit in Entwicklungsländern – verlassen hat, um sich auf dem Gebiet der Finanzmarktregulierung zu engagieren. Die Organisationen begeben sich damit auf ein ihnen unbekanntes Gelände. Sie bearbeiten ein neues Thema, das nicht in ihr traditionelles Kompetenzfeld gehört. Vor diesem Hintergrund wäre eigentlich zu erwarten gewesen, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen mit extremer Sorgfalt darauf bedacht sind, den guten Ruf, den sie in der Öffentlichkeit genießen, nicht leichtfertig zu riskieren. Im vorliegenden Fall wird diese Erwartung jedoch drastisch enttäuscht: Gemessen an den gravierenden handwerklichen Mängeln, die hier dokumentiert worden sind, fällt es schwer, die Öffentlichkeitskampagne als Ausdruck eines verantwortlichen Risiko- und Qualitätsmanagements zu interpretieren. Eher gleicht sie einem Hasardeurverhalten, bei dem selbst elementare Vorsichtsmaßnahmen und Sicherheitsvorkehrungen außer Acht gelassen wurden.

Erinnert sei daran, dass die Studien dem Kampagnenstart nicht vorlaufen, sondern nachlaufen; dass sie Tatsachenbehauptungen in die Welt setzen, die nachweislich falsch

⁶⁵ Zum Thema „Korruptionsprävention“ vgl. z.B. Pies (2008a) und (2008b).

⁶⁶ Vgl. IAC und IAP (2012).

sind – und von denen man zum Zeitpunkt der Publikation längst hätte wissen können, dass sie falsch sind. erinnert sei ferner daran, dass sich die zivilgesellschaftlichen Organisationen vor allem mit ihren radikalen Kampagnenforderungen nach einem Spekulationsverbot so positioniert haben, dass sie die Wissenschaft nicht als Unterstützung an ihrer Seite, sondern als Kontrahentin gegen sich haben. Kurz: Diese Öffentlichkeitskampagne offenbart ein immenses *Selbstgefährdungspotential* der Zivilgesellschaft. Hier droht genau jenes Glaubwürdigkeitskapital verspielt zu werden, auf das die zivilgesellschaftlichen Organisationen konstitutiv angewiesen sind – und ohne das sie ihre gesellschaftliche Funktion nicht wahrnehmen können, auf Missstände hinzuweisen, um gesellschaftliche Lernprozesse anzustoßen.

Mein wirtschaftsethischer Ratschlag lautet, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen – vielleicht mit Unterstützung von außen⁶⁷ – einen Prozess in Gang setzen, in dem sie sich wechselseitig darüber verständigen, an welchen Standards sie sich in Zukunft orientieren wollen.⁶⁸ Dies betrifft zum einen rein organisationsinterne Regeln, zum anderen aber auch Regeln für Gemeinschaftsaktionen. Im Interesse der eigenen Glaubwürdigkeit wäre es dringend erforderlich, im zivilgesellschaftlichen Sektor u.a. über folgende Fragen eine Verständigung herbeizuführen:

- Mit welcher internen Kompetenzzuordnung – und vor allem: auf welcher Datengrundlage – wird künftig über Öffentlichkeitskampagnen entschieden? Sollte man hier die gutachterliche Stellungnahme eines wissenschaftlichen Beirats einholen? Auf welche Routinemaßnahmen zur Qualitätssicherung will man sich vorab öffentlich festlegen?
- Welche Rolle sollen eigene Studien für die Öffentlichkeitskampagnen spielen? Sollen sie die eigene Entscheidung fundieren? Oder sollen sie lediglich als Marketinginstrument eingesetzt werden?
- Welche Seriositätsstandards sollen die Studien erfüllen, damit zukünftig sichergestellt wird, dass die eigenen Kampagnenforderungen dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand nicht diametral widersprechen? Welchen Qualitätsanforderungen müssen die Autoren solcher Studien genügen?
- Wie – und vor allem: wie offen und transparent – geht man künftig damit um, wenn die in Auftrag gegebenen Studien vielleicht andere Ergebnisse produzieren, als zunächst erwartet wurde?
- Wie – und vor allem: wie selbstkritisch – geht man damit um, wenn während der Kampagne wissenschaftliche Gegenevidenzen und Gegenargumente ver-

⁶⁷ Auch die zivilgesellschaftlichen Organisationen (ZGO) benötigen – ähnlich wie die Unternehmen – ein „enabling environment“, um sich im Wettbewerb verantwortlich verhalten zu können. Dies ist eine ordnungspolitische Aufgabe: Es geht um einen geeigneten institutionellen Rahmen für zivilgesellschaftliche Aktivitäten. Zu diesem Rahmen gehören funktionale Haftungsregeln für ZGO ebenso wie glaubwürdige Zertifizierungsarrangements, mit denen ZGO ihre Investitionen in die eigene Reputation absichern können. Allerdings wird dieser Rahmen ganz wesentlich auch durch zivilgesellschaftliche Selbstorganisation zurechtgezimmert werden müssen, z.B. durch Instanzen für ein ZGO-watch, die kritisch darauf achten, dass Standards eingehalten werden. Die Wächter müssen sich also letztlich selbst überwachen. Insofern ist die institutionell zu fördernde „zivilgesellschaftliche Selbstorganisation“ eine moderne Antwort auf die klassische Frage: „Quis custodiet ipsos custodes?“.

⁶⁸ Erste Anläufe hierzu hat es bereits gegeben. Sie müssten aufgegriffen und systematisch weiterentwickelt werden, um die Integrität, Reputation und Funktionsfähigkeit des zivilgesellschaftlichen Sektors international sowie insbesondere auch in Deutschland zu stärken. Ein mögliches Vorbild hierfür ist die „International Non Governmental Organisations Accountability Charter“, die am 20. Dezember 2005 verabschiedet wurde: <http://www.ingoaccountabilitycharter.org/wpcms/wp-content/uploads/INGO-Accountability-Charter.pdf>

öffentlich werden? Wie erkenntnisoffen – und mithin: wie reversibel – ist die eigene Strategie ausgerichtet?

- Wie geht man – sei es organisationsintern, sei es organisationsextern – mit schwarzen Schafen um? Wie schützt man sich vor Kollateralschäden, die durch das Fehlverhalten einzelner ausgelöst werden, aber den gesamten Sektor zivilgesellschaftlicher Organisationen in Mitleidenschaft ziehen können?
- Welche Maßstäbe legt man an, wenn man andere Akteure kritisiert? Und analog: Welche Maßstäbe legt man an, wenn man darauf reagiert, von anderen Akteuren kritisiert zu werden?
- Welche Kriterien müssen erfüllt sein, um die mutige – aber im Sinne einer verantwortlichen Reputationspflege: kluge – Entscheidung zu treffen, eine bereits begonnene Kampagne abubrechen?
- Welche Kriterien müssen erfüllt sein, um sich in der Öffentlichkeit für begangene Fehler zu entschuldigen, damit die eigene Glaubwürdigkeit – und angesichts gravierender Versäumnisse: die moralische Integrität der Organisation – wiederhergestellt wird?

Die Liste dieser Fragen ist sicher nicht vollständig, aber sie verweist auf einige wichtige Punkte, die geklärt werden müssen, damit der immense Vertrauensvorschuss, den zivilgesellschaftliche Organisationen bei zahlreichen Bürgern genießen, nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird. Denn auch für die Zivilgesellschaft gilt: Irren ist menschlich. Fehler können passieren. Worauf es ankommt ist, aus Fehlern zu lernen.⁶⁹

Die hier kritisierte Öffentlichkeitskampagne offenbart, dass es im Sektor zivilgesellschaftlicher Organisationen ganz erhebliche Governance-Probleme gibt, die derzeit ungelöst sind. Deshalb empfiehlt die wirtschaftsethische Stellungnahme eine forcierte Professionalisierung des Qualitäts-, Risiko- und Reputationsmanagements zivilgesellschaftlicher Organisationen, damit sie ihre wichtige Funktion, kritische Impulse für institutionelle Lernprozesse zu geben, in Zukunft noch besser erfüllen können.

⁶⁹ Vgl. Pies (2012f).

Zusammenfassung

Seit Februar 2011 läuft in Deutschland eine gemeinsame Kampagne mehrerer zivilgesellschaftlicher Organisationen. Sie schlagen Alarm und erheben die Forderung, jede Form von Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen regulatorisch zu verbieten. Aus einer prononciert wirtschaftsethischen Perspektive wird hierzu kritisch Stellung genommen, mit folgenden Ergebnissen:

- Die von den zivilgesellschaftlichen Organisationen im Rahmen ihrer Kampagne eigens in Auftrag gegebenen Studien weisen schwere handwerkliche Mängel auf. Insbesondere ignorieren sie die wissenschaftliche Literatur.
- Nimmt man diese Literatur zur Kenntnis, so ist der zivilgesellschaftliche Alarm als *Fehl-Alarm* einzustufen: Die Nahrungsmittelkrisen und Hungerrevolten der Jahre 2008 und 2011 hatten realwirtschaftliche Ursachen.
- Die Kampagne offenbart ein gravierendes Selbstgefährdungspotential der zivilgesellschaftlichen Organisationen: Sie riskieren, ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Im Geist kritischer Loyalität zur Zivilgesellschaft werden diese besorgniserregenden Befunde konstruktiv verarbeitet. Das mündet in zwei konkrete Vorschläge für institutionelle Reformen:

- Die Leopoldina sollte bei strittigen Themen eine Art Schiedsgerichtsbarkeit organisieren. Als Nationale Akademie der Wissenschaften könnte sie so helfen, die demokratische Öffentlichkeit besser zu informieren. Zugleich würde dies dazu beitragen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen in ihrem eigenen Interesse künftig jenes Mindestmaß an Sorgfalt an den Tag legen, das die extrem unachtsam und mit zahlreichen handwerklichen Fehlern ins Werk gesetzte Kampagne gegen die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen so schmerzlich vermissen lässt.
- Wenn zivilgesellschaftliche Organisationen erfolgreich die Funktion erfüllen wollen, auf Missstände hinzuweisen und institutionelle Lernprozesse anzuregen, dann müssen sie glaubwürdig sein. Dies erfordert Investitionen in den Aufbau und die Aufrechterhaltung – sowie gegebenenfalls in die Wiederherstellung – von Vertrauen. Hierfür wäre es hilfreich, wenn die zivilgesellschaftlichen Organisationen sich auf bestimmte Seriositätsstandards zur Qualitätssicherung einigen würden, die verbindlich einzuhalten sind. Dies wäre ein wichtiger Beitrag, um dem in dieser Kampagne offenbar gewordenen Selbstgefährdungspotential des zivilgesellschaftlichen Sektors entgegenzuwirken.

Aus wirtschaftsethischer Sicht kommt es vor allem darauf an, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen ihre Reputation künftig nicht mehr so leichtsinnig – und im Hinblick auf innersektorale Kollateralschäden: so leichtfertig – aufs Spiel setzen, wie es in dieser irrigen und irreführenden Kampagne der Fall war. Deshalb zielen die Vorschläge für institutionelle Reformen darauf ab, Vorkehrungen dafür zu treffen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen das öffentliche Vertrauen in ihre moralische Integrität auch tatsächlich verdienen: Es gibt ein starkes Gemeinwohlinteresse daran, dass sie sich selbst in die Lage versetzen, ihr Glaubwürdigkeitskapital mit professioneller Sorgfalt zu bewirtschaften – und dass sie sich gerade dadurch aus der kollektiven Gefahr befreien, es durch mangelnde Qualitätssicherung zu verwirtschaften.

Literatur

- attac et al. (2012): Nahrungsmittelspekulation eindämmen – Offener Brief zum EU-Finanzministerrat, datiert auf den 29. Oktober 2012, unterschrieben von zwölf zivilgesellschaftlichen Organisationen. Am 23. November 2012 im Internet unter:
http://www.foodwatch.de/e10/e45260/e45750/e53759/e53764/2012-10-29Offener_Brief_an_Wolfgang_Schaeuble_ger.pdf
- Bass, Hans-Heinrich (2011): Finanzmärkte als Hungerverursacher? – Studie für die deutsche Welthungerhilfe e.V., Bonn, am 1. August 2012 im Internet unter:
http://www.welthungerhilfe.de/fileadmin/media/pdf/Themen/Studie_Nahrungsmittelspekulation_Bass.pdf
- Bohl, Martin T., Farrukh Javed und Patrick M. Stephan (2012): Do Commodity Index Traders Destabilize Agricultural Futures Prices?, Diskussionspapier. Am 28. September 2012 im Internet unter:
http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2088426
- Bohl, Martin T. und Patrick M. Stephan (2012): Does Futures Speculation Destabilize Spot Prices? New Evidence for Commodity Markets, Diskussionspapier. Am 28. September 2012 im Internet unter:
http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1979602
- de Schutter, Olivier (2010): Food Commodities Speculation and Food Price Crises: Regulation to Reduce the Risks of Price Volatility. Briefing Note 02 by the United Nations Special Rapporteur on the Right to Food. Am 1. August 2012 im Internet unter:
http://www.srfood.org/images/stories/pdf/otherdocuments/20102309_briefing_note_02_en_ok.pdf
- Dwyer, Alexandra, James Holloway und Michelle Wright (2012): Commodity Market Financialisation: A Closer Look at the Evidence, in: Bulletin der Reserve Bank of Australia, March Quarter 2012, S. 65-77. Am 28. September 2012 im Internet unter:
<http://www.rba.gov.au/publications/bulletin/2012/mar/pdf/bu-0312-8.pdf>
- FAO (2012): FAO Food Price Index Januar 2004 bis Juli 2012. Am 28. September 2012 im Internet unter:
http://www.fao.org/fileadmin/templates/worldfood/Reports_and_docs/Food_price_indices_data.xls
- Fattouh, Bassam, Lutz Kilian und Lavan Mahadeva (2012): The Role of Speculation in Oil Markets: What Have We Learned So Far?, hrsg. vom Oxford Institute for Energy Studies, Working Paper 45. Am 1. August im Internet unter: <http://www.oxfordenergy.org/wpcms/wp-content/uploads/2012/03/WPM-45.pdf>
- FAZ (2012): „Die Spekulanten sind Schuld“ – „Ach was“. Streitgespräch zwischen Thilo Bode und Harald von Witzke, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 81 vom 4. April 2012, S. 12. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://www.hffa.info/files/bode_hvw.pdf
- Fischer, David Hackett (1996): The Great Wave. Price Revolutions and the Rhythm of History, Oxford u.a.O.
- Frenk, David (2010): Review of Irwin and Sanders 2010 OECD Reports, hrsg. von Better Markets. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://www.iatp.org/files/451_2_107621.pdf
- Gilbert, Christopher L. (2010a): How to Understand High Food Prices, in: Journal of Agricultural Economics 61(2), S. 398–425. Am 1. August 2012 im Internet unter:
<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1477-9552.2010.00248.x/pdf>
- Gilbert, Christopher L. (2010b): Speculative Influences on Commodity Futures prices 2006-2008, UNCTAD Discussion paper No. 197. Am 28. September 2012 im Internet unter:
http://unctad.org/en/Docs/osgdp20101_en.pdf

- Gilbert, Christopher L. (2012): Speculative impacts on grains price volatility, Paper prepared for the 123rd EAAE Seminar, Dublin, am 1. August 2012 im Internet unter: <http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/122540/2/Gilbert.pdf>
- Hachfeld, David, Christine Pohl und Marita Wiggerthale (2012): Mit Essen spielt man nicht! Die deutsche Finanzbranche und das Geschäft mit dem Hunger, hrsg. von Oxfam Deutschland, Berlin. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://www.oxfam.de/sites/www.oxfam.de/files/20120511_mit-essen-spielt-man-nicht.pdf
- Hamilton, James D. und Jing Cynthia Wu (2011): Risk Premia in Crude Oil Futures Prices, Working Paper. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://dss.ucsd.edu/~jhamilto/hw4.pdf>
- Hamilton, James D. und Jing Cynthia Wu (2012): Effects of index-fund investing on commodity futures prices, working paper, am 1. August 2012 im Internet unter: http://dss.ucsd.edu/~jhamilto/commodity_index.pdf
- Handelsblatt (2012): „Jeder kleine Landwirt spekuliert“. Streitgespräch zwischen Thilo Bode und Michael Schmitz. Am 30.4.2012 im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/finanzen/zertifikate/nachrichten/streitgesprach-ueber-rohstoffe-jeder-kleine-landwirt-spekuliert/6559222.html>
- Headey, Derek und Shenggen Fan (2010): Reflections on the Global Food Crisis. How Did It Happen? How Has It Hurt? And How Can We Prevent the Next One?, hrsg. vom International Food Policy Research Institute (IFPRI), IFPRI Research Monograph 165, am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.ifpri.org/sites/default/files/publications/rr165.pdf>
- Herman, Marc Olivier, Ruth Kelly und Robert Nash (2011): Not a Game: Speculation vs. Food Security. Regulating Financial Markets to Grow a Better Future. Oxfam Issues Briefing, October 3, 2011. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/ib-speculation-vs-food-security-031011-en.pdf>
- IAC und IAP (2012): Responsible Conduct in the Global Research Enterprise. A Policy Report. Erstellt vom InterAcademy Council und InterAcademy Panel. Am 28. September 2012 im Internet unter: http://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2012_10_17_IAC-IAP_Report_Science_Research_Integrity.pdf
- Irwin, Scott H. und Dwight R. Sanders (2010): The impact of index and swap funds on commodity futures markets: preliminary results. Food, Agriculture and Fisheries Working Paper No. 27, hrsg. von der OECD, Paris. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.oecd.org/trade/agriculturaltrade/assessingagriculturalmarkets/45534528.pdf>
- Irwin, Scott H. und Dwight R. Sanders (2011): Index Funds, Financialization, and Commodity Futures Markets, in: Applied Economic Perspectives and Policy 33(1), S. 1-31. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://aepp.oxfordjournals.org/content/33/1/1.full.pdf+html>
- Irwin, Scott H. und Dwight R. Sanders (2012): Financialization and Structural Change in Commodity Futures Markets, in: Journal of Agricultural and Applied Economics 44(3), S. 371-396. Am 27. Oktober 2012 im Internet unter: <http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/130280/2/jaae443ip8.pdf>
- Irwin, Scott H., Dwight R. Sanders und Robert P. Merrin (2009): Devil or Angel? The Role of Speculation in the Recent Commodity Price Boom (and Bust), in: Journal of Agricultural and Applied Economics, 41(2), S. 377-391, am 1. August 2012 im Internet unter: <http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/53083/2/jaaeip3.pdf>
- Lagi, Marco, Karla Bertrand und Yaneer Bar-Yam (2011): The Food Crises and Political Instability in North Africa and the Middle East, Diskussionspapier. Am 1. August im Internet unter: <http://arxiv.org/pdf/1108.2455.pdf>
- Liu, Xiaoliang, Guenther Filler und Martin Odening (2012): Testing for Speculative Bubbles in Agricultural Commodity Prices: A Regime Switching Approach, Diskussionspapier. Am 28. September 2012 im Internet unter: <http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/122554/2/Liu.pdf>

- Masters, Michael W. (2008): Testimony before the "Committee on Homeland Security and Governmental Affairs" des United States Senate am 20. Mai 2008. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.hsgac.senate.gov/imo/media/doc/052008Masters.pdf?attempt=2>
- Masters, Michael W. (2009): Testimony before the Commodities Futures Trading Commission am 5. August 2009. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.nefiactioncenter.com/PDF/masterscfttestimony090805.pdf>
- Masters, Michael W. (2010): Testimony before the Commodities Futures Trading Commission am 25. März 2010. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.capitolconnection.net/capcon/cftc/032510/Presentations/Panel%204/Masters%20CF%20Metals%20Testimony.pdf>
- Meijerink, Gerdien, Siemen van Berkum, Karl Shutes und Gloria Solano (2011): Price And Prejudice. Why Are Food Prices So High?, LEI report 2011-035, hrsg. vom Landbouw-Economisch Instituut (LEI), den Haag. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.lei.dlo.nl/publicaties/PDF/2011/2011-035.pdf>
- Müller, Dirk (2011): Unschuldsmymen. Wie die Nahrungsspekulation den Hunger anheizt. Hrsg. von Misereor, Aachen. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Analyse_Nahrungsmittelspekulation_111005.pdf
- Östensson, Olle (2011): Comment: Investor Demand and Spot Commodity Prices, in: Resources policy 36(4), S. 372-374. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://ac.els-cdn.com/S0301420711000535/1-s2.0-S0301420711000535-main.pdf?_tid=249ca546-2b94-11e2-9503-00000aacb35d&acdnat=1352592784_b7c0e3cd7fda3c6e8cd14f9c5adad657
- Östensson, Olle (2012): Reply: Investor Demand and Spot Commodity Prices, in: Resources Policy 37(3), S. 400-402. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://ac.els-cdn.com/S0301420712000116/1-s2.0-S0301420712000116-main.pdf?_tid=9ce9b52a-2b94-11e2-96f9-00000aab0f6b&acdnat=1352592986_61331a563d88e971a890e8c78f97e3bf
- Oxfam Deutschland (2012): Mit Essen spielt man nicht! Die deutsche Finanzbranche und das Geschäft mit dem Hunger, Berlin. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://www.oxfam.de/sites/www.oxfam.de/files/20120511_mit-essen-spielt-man-nicht.pdf
- Pies, Ingo (2008a): Wie bekämpft man Korruption? Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik für eine 'Ordnungspolitik zweiter Ordnung', Berlin.
- Pies, Ingo (2008b): Korruptionsprävention: Wie aktiviert man die Selbstheilungskräfte des Marktes? Diskussionspapier Nr. 2008-9 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 28. September 2012 im Internet unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=9012&elem=1986353>
- Pies, Ingo (2009): Moral als Heuristik. Ordonomische Schriften zur Wirtschaftsethik, Berlin.
- Pies, Ingo (2012a): Ethik der Spekulation: Wie (un-)moralisch sind Finanzmarktgeschäfte mit Agrarrohstoffen? – Ein ausführliches Interview mit einem Ausblick auf die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen, Diskussionspapier Nr. 2012-12 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 28. September 2012 im Internet unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=25700&elem=2599037>
- Pies, Ingo (2012b): Die Moral der Agrar-Spekulation, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Nr.203, Freitag, den 31. August 2012, S. 12. Im Internet unter: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/menschen-wirtschaft/lebensmittelpreise-die-moral-der-agrar-spekulation-11873351.html>
- Pies, Ingo (2012c): Wirtschaftsethik konkret: Wie (un-)moralisch ist die Spekulation mit Agrarrohstoffen?, Diskussionspapier Nr. 2012-15 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 28. September 2012 im Internet unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=25900&elem=2602684>

- Pies, Ingo (2012d): Offener Brief an Markus Henn (WEED), Diskussionspapier Nr. 2012-16 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 28. September 2012 im Internet unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=25959&elem=2603907>
- Pies, Ingo (2012e): Zweiter Offener Brief an Markus Henn (WEED), Diskussionspapier Nr. 2012-17 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 28. September 2012 im Internet unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=26222&elem=2608520>
- Pies, Ingo (2012f): Skandal! Warum nicht?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Nr. 77, Freitag, den 30. März 2012, S. 9. Im Internet unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=26484&elem=2614765>
- Pies, Ingo (2012g): Ethik der Spekulation: Wie (un-)moralisch sind Finanzmarktgeschäfte mit Agrarrohstoffen? – Ein ausführliches Interview mit einem Ausblick auf die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen mit Prof. Dr. Ingo Pies, in: auf+ab, 32. Ausgabe Oktober 2012, S. 16-27, im Internet unter: http://www.boersenkreis-halle.de/index.htm_files/aufundab%20WS%202012-2013.pdf
- Plante, Michael D. und Mine K. Yücel (2011a): Did Speculation Drive Oil Prices? Futures Market Points to Fundamentals, in: Economic Letters 6(10), S. 1-4. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.dallasfed.org/assets/documents/research/eclett/2011/el1110.pdf>
- Plante, Michael D. und Mine K. Yücel (2011b): Did Speculation Drive Oil Prices? Market Fundamentals Suggest Otherwise, in: Economic Letters 6(11), S. 1-4. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.dallasfed.org/assets/documents/research/eclett/2011/el1111.pdf>
- Rexer, Andrea (2012): Fehllarm! Ein Wirtschaftsethiker wirft Foodwatch und Oxfam vor, schlampig zu recherchieren – Spekulation mit Nahrung sei nicht für den Hunger in der Welt verantwortlich, in: Süddeutsche Zeitung, Samstag, 25. August 2012, S. 26.
- Robles, Miguel, Maximo Torero und Joachim von Braun (2009): When Speculation Matters. Herausgegeben vom International Food Policy Research Institute (IFPRI), IFPRI Issue Brief 57, 2009. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.ifpri.org/sites/default/files/publications/ib57.pdf>
- Ruitenbergh, Rudy (2010): Global Food Reserve Needed to Stabilize Prices, Researchers Say. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.bloomberg.com/apps/news?sid=au9X.0u6VpF0&pid=newsarchive>
- Schumann, Harald (2011): foodwatch-Report: Die Hungermacher. Wie Deutsche Bank, Goldman Sachs & Co. auf Kosten der Ärmsten mit Lebensmitteln spekulieren, hrsg. von Thilo Bode, Berlin. Am 1. August 2012 im Internet unter: <http://foodwatch.de/foodwatch/content/e10/e45260/e45263/e45318/foodwatch-Report-Die-Hungermacher-Okt-2011-ger.pdf>
- Sanders, Dwight R., Scott H. Irwin, and Robert P. Merrin (2010): The Adequacy of Speculation in Agricultural Futures Markets: Too Much of a Good Thing?, in: Applied Economic Perspectives and Policy 32(1), S. 77–94. Am 28. September 2012 im Internet unter: <http://aep.oxfordjournals.org/content/32/1/77.full.pdf+html>
- Shutes, Karl und Gerdien W. Meijerink (2012): Food prices and agricultural futures markets: A literature review, hrsg. von der Wageningen School of Social Sciences (WASS), WASS Working PAPER No. 3, Wageningen, am 1. August 2012 im Internet unter: <http://www.wass.wur.nl/NR/rdonlyres/BBB88923-562C-4C26-800E-F8916DD5251D/163888/WWP03.pdf>

- Singleton, Kenneth (2011): Investor Flows and the 2008 Boom/Bust in Oil Prices, Diskussionspapier. Am 28. September 2012 im Internet unter:
http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1793449
- Süddeutsche Zeitung (2012): Böse Spekulanten, gute Spekulanten. Streitgespräch zwischen Thilo Bode und Ingo Pies, in: Süddeutsche Zeitung vom 13. Oktober 2012, S. 33. Am 28. Oktober 2012 im Internet unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=26471&elem=2614644>
- Tangermann, Stefan (2011): Policy Solutions to Agricultural Market Volatility: A Synthesis, ICTSD Issue Paper No. 33, hrsg. vom International Centre for Trade and Sustainable Development (ICTSD), Genf. Am 1. August 2012 im Internet unter:
<http://ictsd.org/downloads/2011/12/policy-solutions-to-agricultural-market-volatility.pdf>
- Till, Hilary (2012): „Who Sank the Boat?“ – Response to the *Finance Watch* paper "Investing Not Betting". Alternative Explanations to Popular Narratives Regarding Recent Commodity Price Spikes and the Implications This Has for European Derivatives Regulations, hrsg. vom EDHEC-Risk Institute. Am 1. August 2012 im Internet unter: http://faculty-research.edhec.com/medias/fichier/edhec-position-paper-who-sank-the-boat-f_1339486707710.pdf
- Tilton, John E., David Humphreys und Marian Radetzki (2011): Investor Demand and Spot Commodity Prices, in: *Resources Policy* 36(3), S. 187–195. Am 1. August 2012 im Internet unter:
http://ac.els-cdn.com/S0301420711000079/1-s2.0-S0301420711000079-main.pdf?_tid=930b481c-2b93-11e2-a82e-00000aabb0f6c&acdnat=1352592540_54ad97cf90143fe67a67dccb86891cf
- UNCTAD und Arbeiterkammer Wien (2011): Price Formation in Financialized Commodity Markets. The Role of Information. Am 1. August 2012 im Internet unter:
http://unctad.org/en/docs/gds20111_en.pdf
- Will, Matthias Georg, Sören Prehn, Ingo Pies und Thomas Glauben (2012): Schadet oder nützt die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen? – Ein Literaturüberblick zum aktuellen Stand der empirischen Forschung, Diskussionspapier Nr. 2012-26 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle. Am 27. November 2012 im Internet unter:
<http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=26926&elem=2624087>
- Wright, Brian D. (2011): The Economics of Grain Price Volatility, in: *Applied Economic Perspectives and Policy* 33(1), S. 32-58. Am 1. August 2012 im Internet unter:
<http://aep.oxfordjournals.org/content/33/1/32.full.pdf+html>

Diskussionspapiere⁷⁰

Nr. 2012-23	Ingo Pies Die zivilgesellschaftliche Kampagne gegen Finanzspekulationen mit Agrarrohstoffen – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme
Nr. 2012-22	Markus Beckmann, Ingo Pies, Alexandra von Winning Passion and Compassion as Strategic Drivers for Sustainable Value Creation: An Ordonomic Perspective on Social and Ecological Entrepreneurship
Nr. 2012-21	Ingo Pies Optimierung versus Koordinierung: Zur ordonomischen Klärung des wirtschaftsethischen Kernproblems
Nr. 2012-20	Matthias Georg Will Successful Organizational Change Through Win-Win_ How Change Managers can Organize Mutual Benefits
Nr. 2012-19	Matthias Georg Will Erfolgreicher organisatorischer Wandel durch die Überwindung von Risiken: Eine interaktionstheoretische Perspektive
Nr. 2012-18	Ingo Pies Gerechtigkeit = Nachhaltigkeit? – Die Vorzüge der Nachhaltigkeitssemantik
Nr. 2012-17	Ingo Pies Zweiter Offener Brief an Markus Henn (WEED)
Nr. 2012-16	Ingo Pies Offener Brief an Markus Henn (WEED)
Nr. 2012-15	Ingo Pies Wirtschaftsethik konkret: Wie (un)moralisch ist die Spekulation mit Agrarrohstoffen?
Nr. 2012-14	Ingo Pies Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Joseph A. Schumpeter
Nr. 2012-13	Ingo Pies Eigentumsrechte und dynamische Wertschöpfung in der Marktwirtschaft: Ist der „Kapitalismus“ ein System zur „Ausbeutung“ der Unternehmen?
Nr. 2012-12	Ingo Pies Ethik der Spekulation: Wie (un-)moralisch sind Finanzmarktgeschäfte mit Agrarrohstoffen? – Ein ausführliches Interview mit einem Ausblick auf die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen
Nr. 2012-11	Ingo Pies Interview zur gesellschaftlichen Verantwortung der Unternehmen (CSR)
Nr. 2012-10	Matthias Georg Will Der blinde Fleck der Change-Management-Literatur: Wie Hold-Up-Probleme den organisatorischen Wandlungsprozess blockieren können
Nr. 2012-9	Matthias Georg Will Change Management und Interaktionspotentiale: Wie Rationalfallen den organisatorischen Wandel blockieren
Nr. 2012-8	Ingo Pies, Stefan Hielscher Gründe versus Anreize? – Ein ordonomischer Werkstattbericht in sechs Thesen
Nr. 2012-7	Ingo Pies Politischer Liberalismus: Theorie und Praxis
Nr. 2012-6	Ingo Pies Laudatio Max-Weber-Preis 2012

⁷⁰ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2008.

- Nr. 2012-5 **Ingo Pies**
Kultur der Skandalisierung: Sieben Thesen aus institutionenethischer Sicht
- Nr. 2012-4 **Matthias Georg Will**
Eine kurze Ideengeschichte der Kapitalmarkttheorie: Fundamentaldatenanalyse, Effizienzmarkthypothese und Behavioral Finance
- Nr. 2012-3 **Ingo Pies**
Ethik der Skandalisierung: Fünf Lektionen
- Nr. 2012-2 **Matthias Georg Will, Stefan Hielscher**
How do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research
- Nr. 2012-1 **Ingo Pies, Markus Beckmann und Stefan Hielscher**
The Political Role of the Business Firm: An Ordonomic Concept of Corporate Citizenship Developed in Comparison with the Aristotelian Idea of Individual Citizenship
- Nr. 2011-22 **Ingo Pies**
Interview zur Schuldenkrise
- Nr. 2011-21 **Stefan Hielscher**
Vita consumenda oder Vita activa? – Edmund Phelps und die moralische Qualität der Marktwirtschaft
- Nr. 2011-20 **Ingo Pies**
Regelkonsens statt Wertekonsens: Die Grundidee des politischen Liberalismus
- Nr. 2011-19 **Matthias Georg Will**
Technologischer Fortschritt und Vertrauen: Gefahrenproduktivität und Bindungsmechanismen zur Überwindung von Konflikten
- Nr. 2011-18 **Matthias Georg Will**
Change Management und nicht-monetäre Vergütungen: Wie der organisatorische Wandel das Mitarbeiterverhalten beeinflusst
- Nr. 2011-17 **Tobias Braun**
Wie interagieren Banken und Ratingagenturen? Eine ökonomische Analyse des Bewertungsmarktes für strukturierte Finanzprodukte
- Nr. 2011-16 **Stefan Hielscher**
Das Unternehmen als Arrangement von horizontalen und vertikalen Dilemmastrukturen: Zur Ordonomik der Corporate Governance *in* und *durch* Unternehmen
- Nr. 2011-15 **Ingo Pies**
Die Rolle der Institutionen: Fragen und Antworten zur Institutionenökonomik und Institutionenethik
- Nr. 2011-14 **Ingo Pies**
Die zwei Pathologien der Moderne –Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-13 **Ingo Pies**
Wie kommt die Normativität ins Spiel? – Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-12 **Stefan Hielscher, Ingo Pies, Vladislav Valentinov**
How to Foster Social Progress:
An Ordonomic Perspective on Progressive Institutional Change
- Nr. 2011-11 **Tatjana Schönwälder-Kuntze**
Die Figur des ‚Wetteifers‘ und ihre Funktion in Kants Ethik
- Nr. 2011-10 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Beitrag von Edmund Phelps
- Nr. 2011-9 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**
Coase-Theorem und Organ-Transplantation: Was spricht für die Widerspruchslösung?
- Nr. 2011-8 **Matthias Georg Will**
A New Empirical Approach to Explain the Stock Market Yield: A Combination of Dynamic Panel Estimation and Factor Analysis
- Nr. 2011-7 **Ingo Pies**
Der wirtschaftsethische Imperativ lautet: Denkfehler vermeiden! – Sieben Lektionen des ordonomischen Forschungsprogramms

- Nr. 2011-6 **Ingo Pies**
System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomische Diagnose der Moderne
- Nr. 2011-5 **Ingo Pies**
Wachstum durch Wissen: Lektionen der neueren Welt(wirtschafts)geschichte
- Nr. 2011-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Haftung und Innovation – Ordonomische Überlegungen zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption
- Nr. 2011-3 **Ingo Pies**
Walter Eucken als Klassiker der Ordnungsethik – Eine ordonomische Rekonstruktion
- Nr. 2011-2 **Ingo Pies, Peter Sass**
Wie sollte die Managementvergütung (nicht) reguliert werden? – Ordnungspolitische Überlegungen zur Haftungsbeschränkung von und in Organisationen
- Nr. 2011-1 **Ingo Pies**
Karl Homanns Programm einer ökonomischen Ethik – „A View From Inside“ in zehn Thesen
- Nr. 2010-8 **Ingo Pies**
Moderne Ethik – Ethik der Moderne: Fünf Thesen aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2010-7 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von William Baumol
- Nr. 2010-6 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Wirtschaftliches Wachstum durch politische Konstitutionalisierung: Ein ordonomischer Beitrag zur „conceptual history“ der modernen Gesellschaft
- Nr. 2010-5 **Ingo Pies**
Das moralische Anliegen einer nachhaltigen Klimapolitik: Fünf Thesen aus Sicht einer ordonomischen Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Verdienen Manager, was sie verdienen? – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme
- Nr. 2010-3 **Ingo Pies**
Die Banalität des Guten: Lektionen der Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-2 **Walter Reese-Schäfer**
Von den Diagnosen der Moderne zu deren Überbietung: Die Postsäkularisierungsthese von Jürgen Habermas und der gemäßigte Postmodernismus bei Niklas Luhmann
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies**
Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek und Luhmann im Vergleich
- Nr. 2009-19 **Ingo Pies, Markus Beckmann**
Whistle-Blowing heißt nicht: „verpfeifen“ – Ordonomische Überlegungen zur Korruptionsprävention durch und in Unternehmen
- Nr. 2009-18 **Ingo Pies**
Gier und Größenwahn? – Zur Wirtschaftsethik der Wirtschaftskrise
- Nr. 2009-17 **Christof Wockenfuß**
Demokratie durch Entwicklungskonkurrenz
- Nr. 2009-16 **Markus Beckmann**
Rationale Irrationalität oder “Warum lehnen die Intellektuellen den Kapitalismus ab?” – Mises und Nozick als Impulsgeber für die ordonomische Rational-Choice-Analyse von Sozialstruktur und Semantik
- Nr. 2009-15 **Markus Beckmann**
The Social Case as a Business Case: Making Sense of Social Entrepreneurship from an Ordonomic Perspective
- Nr. 2009-14 **Stefan Hielscher**
Morality as a Factor of Production: Moral Commitments as Strategic Risk Management
- Nr. 2009-13 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Competitive Markets, Corporate Firms, and New Governance—An Ordonomic Conceptualization

Nr. 2009-12	Stefan Hielscher Zum Argumentationsmodus von Wissenschaft in der Gesellschaft: Ludwig von Mises und der Liberalismus
Nr. 2009-11	Ingo Pies Die Entwicklung der Unternehmensethik – Retrospektive und prospektive Betrachtungen aus Sicht der Ordonomik
Nr. 2009-10	Ingo Pies Ludwig von Mises als Theoretiker des Liberalismus
Nr. 2009-9	Ingo Pies Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises
Nr. 2009-8	Markus Beckmann Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-Forschungsprogramm
Nr. 2009-7	Ingo Pies Das ordonomische Forschungsprogramm
Nr. 2009-6	Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen (Welt-)Gesellschaft
Nr. 2009-5	Ingo Pies Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm
Nr. 2009-4	Ingo Pies Wirtschaftsethik für die Schule
Nr. 2009-3	Stefan Hielscher Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risikomanagement am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
Nr. 2009-2	Ingo Pies Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen
Nr. 2009-1	Ingo Pies Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge

*Wirtschaftsethik-Studien*⁷¹

Nr. 2010-1	Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
Nr. 2009-1	Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
Nr. 2007-1	Markus Beckmann Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
Nr. 2005-3	Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
Nr. 2005-2	Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
Nr. 2005-1	Valerie Schuster Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens

⁷¹ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

Nr. 2004-1

Johanna Brinkmann

Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellscha